

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 60 Pf., bei Lieferung frei Haus 65 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vom 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebhardt. Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politikal, Vildberdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. V. L. Geschäftsstelle: Kar Adolf-Hilfer-Strasse 2 — Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 86

Freitag, den 12. April 1940

92. Jahrgang

## Dr. Goebbels sprach zu den Berliner Propagandisten

### Machtvolle Rundgebung im Kriegervereinshaus

DNB Berlin 11. 4. Die diesjährige Tagung der Propagandisten des Gauess Berlin der NSDAP fand am Donnerstagabend im Kriegervereinshaus im Rahmen einer machtvollen Rundgebung statt, an der mehr als 2000 in der Propagandearbeit tätige Angehörige der Partei selbst, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände teilnahmen.

Im Mittelpunkt der Rundgebung stand eine Rede des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels, der zur freudigen Uebertragung der Tagungsteilnehmer persönlich erschienen war um seinen Propagandisten das Rüstzeug für ihre kommende Arbeit im Dienste an Partei und Volk zu geben.

Mit stürmischen Heilrufen, die kaum ein Ende nehmen wollten, begrüßte die Berliner Parteigenossenschaft Dr. Goebbels. In mitreißender Rede, der die versammelten Parteigenossen in größter Spannung folgten, gab er einen Ueberblick über die Lage. Der sicherste Garant für den endgültigen Erfolg sei die Haltung des deutschen Volkes, das in klarer Erkenntnis der Absichten unserer Feinde fest entschlossen sei, den Kampf nicht anders als mit einem entscheidenden Siege zu beenden, sie, die ihr Wissen über Deutschland aus den frühen Quellen jüdischer Emigranten bezogen hätten, wären zu spät zu der Einsicht gekommen,

daß sie das deutsche Volk in einem Augenblick mit Krieg überzogen, in dem ihnen Deutschland militärisch, wirtschaftlich und in seiner geistigen Führung weit überlegen sei.

300 Jahre hindurch hätten England und Frankreich es immer wieder verstanden, das deutsche Volk innerlich aufzuspalten, wenn es auch nur verjucht habe, seine Lebensrechte geltend zu machen. Heute aber gebe es in Deutschland nur ein einziges Volk, das auf eine einzige Stimme höre. Daß sich diese große Wandlung vollzogen habe, sei das geschichtliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung. Volk Vertrauen blide Deutschland heute auf den Führer; er werde sein Wort wahr machen, daß dieser Krieg mit dem glänzendsten Sieg unserer Geschichte enden werde.

Der Partei insbesondere falle die Aufgabe zu, das Verständnis für die große Auseinandersetzung mit den westlichen Plutokratien im Volke immer mehr zu vertiefen. Sie müsse dem ganzen Volk helfen und dienen. Auch in kritischen Zeiten müsse die unerbittbare Gläubigkeit der Parteigenossen die ganze Nation mit unvergleichbarer Kraft und Stärke erfüllen.

Die Propagandisten dankten ihrem Gauleiter für seine zu Herzen gehenden erhebenden Worte mit Stürmen des Beifalls.

und Mund junger in weniger Weise die Verbreitung dieser zunächst unkontrollierbaren Märchen aus der Hergentische Londons übernommen.

Man kann nur annehmen, daß die betreffenden schwedischen Blätter und Sender noch nicht ausreichend über die unbedingte Neutralitätserklärung ihrer eigenen Regierung unter Ablehnung jeglicher Maßnahmen, die die deutschen Schritte zerschlagen könnten, unterrichtet gewesen sind, als sie sich in solcher Weise zum Werkzeug der Churchillischen Propaganda machten. Denn es unterliegt wohl keinerlei Zweifel, daß jede und damit auch eine wirkliche schwedische Neutralitätspolitik die strittigste Zurückhaltung von Störungversuchen jeglicher Art zur selbstverständlichen Voraussetzung macht.

### Mit fremden Augen

„Es ist wohl möglich, daß Hitlers Aktion in den nördlichen Ländern strategisch günstige Momente für die Westmächte und ihre Flotte ergaben wird.“ — Also sprach Herr Eden. — Dasselbe ungefähr, was schon jene Londoner Blätter zu sazen suchten, die meinen, sehr habe England Diebe bekommen. Gott sei dank, das gebe ihm ja nun Gelegenheit, zu zeigen, was es daneben tun könne.

Was die alten Männer in der englischen Regierung vorzuziehen, um die Verantwortung für das England widerstehende Malheur von sich abzuweichen, sei anzusehen: Sovas kommt davon, fällt der alte Lord Halifax, „so etwas ereignet sich, wenn neutrale Staaten nicht rechtzeitig um Hilfe bitten wollen“.

Nachdem man in London die Phantasie von den zurückerobereten norwegischen Häfen der Öffentlichkeit nicht mehr zumuten konnte und sich berichten mußte, erlangt der jüdische Londoner Rundfunk dann den Schreck von dem nächsten „deutschen Anschlag“ auf „Asland und Grönlund“, den aber das heroische England „durch konsensuelle Anarische der verbündeten Flugwaffen vereiteln“ würde.

Wird da noch ein Auge in Dänemark und Norwegen rotzen bleiben? Wie erst, wenn die Londoner Rundfunk dem deutschen Komplex gegen den Südpol auf die Spur kommen werden?

Vielleicht macht es den Londonern und Parisern ein wenig den Mut, wenn wir ihnen hier sazen, daß ein Blättchen wie die „Schwäuer Zeitung“ (in der Schweiz) schreibt, es habe sich jetzt „Deutschland aller moralischen Vorteile, hegeben, die ihm die Neutralitätsverletzung der Alliierten in die Hand gespielt hatte“. Welche Vorteile? Sollte die „Schwäuer Flotte etwa gegen England fahren?“

Andere Neutrale sehen die Dinge anders. Selbst ein Blatt wie die völlig analoge „New York Times“ schildert die hilflose Bestürzung in London.

Der „Philadelphia Inquirer“ meint höflich, jedenfalls sei es nicht Hitler gewesen, der die Zeit verpaßt habe, sondern England, die vielgerühmte Herrin der Meere. Die libtote Hearst-Presse urteilt noch schärfer: Die Engländer hätten wieder einmal geschlafen. „New Daily News“ sieht den strategischen Vorteil ganz ausschließlich auf Seiten Hitlers: Ebenso urteilen die amerikanischen Rundfunkredner. Besonders bemerkenswert ist ein Artikel der „New York Post“, der meint, die skandinavischen Ereignisse verdrängten Deutschland auswertige und vielleicht entscheidende Vorteile, die es dem neuesten Fehler der fehlerischen Politik Chamberlains zu verdanken habe: der britische Nachrichtendienst, auf den England so stolz gewesen sei, habe auf der ganzen Linie vollkommen versagt.

In Schweden, wo man ja der Sache am nächsten ist, schreibt „Stribora Morgenpost“ zu dem Ergebnis der kürzlich unaufrichtigen Politik Churchill und Reynauds den Satz: „Der Dienst, den England behauptete, Skandinavien mit seinen Kriegsmahnahmen an der norwegischen Küste zu leisten, wurde für uns alle hier oben im Norden ein entsetzlicher Väterdienst; wir sind sehr wenig dankbar für diese „Hilfe“.

Nach all dem ist wohl kein Zweifel, wo heute der Augenhammer herrscht, von dem die englische Presse schon andächtig sprechen zu sollen.

## Schwere Verluste der Briten

### Churchill benützt die Gelegenheit zur Bekanntgabe alter Verluste

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, gab am Donnerstagnachmittag vor dem Unterhaus in seiner Darlegung über den Stand des Seerrieges zu, daß die Westmächte keine norwegischen Häfen erobert haben. Diese Erklärung Winston Churchills wirkt wie ein Faustschlag angefaßt der tügigen Behauptungen des amtlichen englischen Reuters-Büros, das in der Nacht zum Donnerstagnachmittag von einer Befestigung von Bergen, Drontheim und Narvik phantasierte. Churchill teilte ferner den Verlust zweier englischer Zerstörer, „Glowworm“ und „Gurtha“ mit. Außerdem sei das Schlachtschiff „Rodney“ durch eine Bombe schwer getroffen worden. Wie Churchill weiter zugab, wurden zwei Kreuzer weniger schwer beschädigt.

Die Nachprüfung dieser Geständnisse Churchills ergibt die bemerkenswerte Tatsache, daß der englische Marineminister diese Gelegenheit benützt hat, um bereits weiter zurückliegende schwere Verluste der englischen Flotte zuzugeben, die er bislang verschwiegen hatte. Das Schlachtschiff „Rodney“ ist nämlich bereits bei dem Anarisch deutscher Kampfflieger auf den englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow am 16. März durch deutsche Bomben getroffen worden. Damals lag Herr Churchill, die deutschen Bomben, seien ins Wasser gefallen. Das Schlachtschiff „Rodney“ war das stärkste englische Schlachtschiff, nachdem sein Schwesterschiff „Nelson“ bereits im Dezember durch eine Mine schwer beschädigt worden war. Churchill übrigens auch erst nach zwei Monaten zugegeben hat. Churchill glaubt also jetzt, er könne unter dem Eindruck der neuen schweren Verluste der englischen Flotte frühere Verluste nachträglich zugeben, ohne daß es in der englischen Öffentlichkeit allzu sehr bemerkt wird.

Angefaßt dieser Tatsache und der Erfahrung, daß Winston Churchill wie schon im letzten Kriege nur immer einen kleinen Teil der tatsächlichen englischen Verluste bekanntgibt, kann man sich vorstellen, wie groß die wirklichen Verluste der englischen Flotte bei ihrem möglichsten Versuch, die norwegische Küste anzugreifen, gewesen sind.

### „Rodney“ „Gurtha“ und „Glowworm“

Das britische Schlachtschiff „Rodney“ ist 33 900 Tonnen groß. Es hat eine Besatzung von neun 40,6-Zentimeter und zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen, ferner sechs 12-Zentimeter, vier 4,7-Zentimeter- und sechzehn 4-Zentimeter-Flakgeschützen sowie acht Fla-MG. Weiter sind zwei Torpedorohre an Bord. Die „Rodney“ führt zwei Flugzeuge mit. Der Große Zerstörer „Gurtha“ (2400 Tonnen) hat eine Besatzung von acht 12-Zentimeter-Geschützen und vier 4-Zentimeter-Flakgeschützen sowie acht Fla-MG und vier Torpedorohren in Vierlingsaufstellung. Zerstörer „Glowworm“ (1340 Tonnen) ist

bestückt mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Fla-MG und acht Torpedorohren in Vierlingsaufstellung.

## Beruhigung auch in Norwegen

### Vernünftige Zusammenarbeit in Dänemark

In Dänemark können die militärischen Schutzmaßnahmen Deutschlands als abgeschlossen angesehen werden. Von vornherein war ja in Norwegen mit einem erheblichen Widerstand politischer Kräfte zu rechnen als in Dänemark, wie auch mit militärischen Gegenaktionen von Seiten Englands, die allerdings bisher völlig ungeeignet waren, den planmäßigen Ablauf der deutschen Sicherheitsmaßnahmen irgendwie störend zu beeinflussen. Die norwegischen Zeitungen fordern die Bevölkerung auf, sich in Ruhe und Ordnung der neuen Lage anzupassen. Die öffentliche Meinung in Norwegen fährt sich jedenfalls zujehends im Sinne einer vernünftigen Einsicht, und es ist daher trotz der starken englischen Hege, die vor keinem Mittel zurückredet, auch in Norwegen mit einer weitergehenden politischen Vernünftigkeit zu rechnen.

Der Meldung von dem Erfolg der deutschen Luftwaffe und Flotte schenkt man in der norwegischen Öffentlichkeit die größte Beachtung, wobei man besonders die Tatsache unterstreicht, daß die deutsche Luftwaffe hierbei erstmalig ihre neuen Stützpunkte habe ausnützen können. Alle norwegischen Blätter geben den Ruf des Generals von Faltenhorst und Wilder vom Einmarsch der deutschen Truppen wieder.

Die Antwort Stockholms auf das deutsche Memorandum, mit welcher die schwedische Regierung neben der Betonung ihrer strikten Neutralitätspolitik eindeutig erklärt, keinerlei Schritte unternehmen zu wollen, die gegen die deutschen Maßnahmen in Dänemark und Norwegen gerichtet sind, haben sicherlich zur weiteren politischen Befriedigung in Skandinavien wesentlich beigetragen. Um so mehr geifern die betrübten Lohgerber in London und Paris, die hoffnungslos zusehen müssen, wie ihnen im Norden Europas auch die letzten Felle wegschwimmen.

Ganz zielbewußt sind die neuesten grotesken Lügenmeldungen dieser plutokratischen Sippschaft dazu bestimmt, gewesen, die Bevölkerung Norwegens und Schwedens in Erregung zu versetzen und gegen die deutsche Schutzmacht scharf zu machen. Denn inzwischen — und das war der Zweck der neuesten Uebung Churchills und Reynauds — haben vor der Zurückziehung dieser unhaltbaren Falschmeldungen auch schwedische Zeitungen





### Zwei weitere feindliche Zerstörer versenkt

Durch Maßnahmen der deutschen Seekriegsführung wurden in der Nacht zum 11. April 1940 im Westfjord vor Narvik zwei weitere feindliche Zerstörer versenkt. Damit erhöht sich die Zahl der feindlichen Zerstörerverluste vor Narvik auf sechs.

### Deutsche Luftwaffe griff erfolgreich an

Deutsche Kampfflugzeuge stießen gegen Abend in der Nordsee auf feindliche Seekriegskräfte. Sie griffen u. a. einen Flugzeugträger an und erzielten starke Beschädigungen durch einen Bombentreffer schweren Kalibers.

### Luftwaffe unterstützt das Vorgehen

Britischer Luftangriff auf Drontheim abgewiesen  
Einheiten der Luftwaffe unterstützten das Vorgehen der deutschen Truppen in Norwegen und führten zahlreiche Erkundungs- und Sicherungsflüge vor der norwegischen, dänischen und deutschen Küste durch.

An den mit deutschen Truppen besetzten Orten sind Flakbatterien zum Schutze gegen Luftangriffe in Stellung gebracht worden. Drontheim wurde von britischen Jagdflugzeugen angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen.

### Neue Verstärkungen gelandet

In Oslo, Bergen und Stavanger wurden im Laufe des Tages weitere starke Truppenverbände gelandet.

### Küstenbatterien durch deutsche Truppen besetzt

DNB, Berlin, 11. April.

In den besetzten norwegischen Küstenplätzen sind nunmehr die Küstenbatterien zum größten Teil durch deutsche Truppen besetzt und zur Abwehr von Feindangriffen feuerbereit gemacht. Hierzu wurden in Oslo und Kristianstad mehrere Besatzungen der gesunkenen Kreuzer „Blücher“ und „Karlsruhe“ mit eingeschifft.

### Mehrere norwegische Bataillone entwaffnet

Wie jetzt bekannt wird, sind bei dem fähnen Handreich deutscher Truppen über Samar auf Elverum in der Nacht vom 9. zum 10. April trotz norwegischer Ueberlegenheit mehrere norwegische Bataillone mit insgesamt 80 Offizieren entwaffnet und dabei über 500 Gewehre und 4 Geschütze erbeutet worden.

### Folgerungen aus der deutschen Aktion

Die deutsche Besetzung Norwegens und Dänemarks und der erfolgreiche deutsche Angriff bei Bergen geben dem Direktor des „Giornale d'Italia“ Veranlassung zu einer Betrachtung, in der festgehalten wird, daß das Gelingen des Handelns nach wie vor bei Deutschland liegt.

Die angebliche Seeherrschaft sei durch die fähne Aktion der Besetzung Norwegens an der Stelle herausgefordert, an der sie am leichtesten zu bewahren gewesen wäre.

Die Gegenblockade sei in einigen ihrer Punkte von Grund auf verändert. Die englischen und französischen Seekriegskräfte hätten angeziet, daß sie, obwohl sie nur einem, allerdings entschlossenen, fähnen und dynamischen Gegner gegenüberstehen, nicht jene Seeherrschaft besitzen, auf die ihre Regierungen die „Ordnung Europas“ und einen Sieg gründen zu können glauben.

Die entschlossene deutsche Reaktion auf die englisch-französische Blockade beweise, daß trotz aller gegenseitigen Behauptungen und Illusionen ein Krieg immer nur mit Menschen und Waffen und nicht nur mit Geld und Warenhandeln durchzuführen werden müsse.

Die empörende Theorie der Finanzmagnaten, die — auf ihr Geld gestützt — glauben, arme aber tapfere Völker auszunutzen zu können und der Entscheidung durch die Waffen die Blockade vorzuziehen, die Blutopfer und physischen Mut durch Börsenspekulationen ersetzen wollten, habe sich als falsch erwiesen.

Der Krieg bleibe immer noch die entscheidende Schule des Geistes, des Mutes und der Kraft der Völker, und könne ohne diese Werte weder geführt noch durchkämpft werden.

### Französische Neutralitätsbrüche am Amazonas

Starke Beunruhigung in der brasilianischen Öffentlichkeit

Die starke Beunruhigung in der brasilianischen Öffentlichkeit über die mysteriöse Aktivität ausländischer Kriegsschiffe in der Amazonas-Mündung dauert an. Zunächst wurde bekanntlich im Amazonas-Delta das Boot eines französischen Hilfskreuzers mit 18 schwerbewaffneten Matrosen angetroffen und die Besatzung gefangenengenommen. Später wurden brasilianische Fischdampfer innerhalb des Amazonas-Gebietes von einem französischen Hilfskreuzer angehalten und durchsucht. Als neueste Meldung französischer Neutralitätsbrüche im Amazonas-Gebiet veröffentlicht das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „O Globo“ eine Nachricht aus Belem, daß die brasilianische Nacht-„Staquarv“ innerhalb des brasilianischen Hoheitsgebietes in der Gegend von Amapa ein ausländisches U-Boot angetroffen habe. Bekanntlich verbietet das Neutralitätsgesetz Brasiliens kriegsführenden U-Booten außer in Seenotfällen überhaupt das Einfahren in seine Hoheitsgewässer.

### Wieder dänischer Schiffsverkehr

Der nach der Besetzung Dänemarks zunächst völlig gestoppte Schiffsverkehr von dänischen nach fremden Häfen ist entsprechend der schnellen Regelung der neuen Verhältnisse bereits wieder bis zu einem gewissen Grad zugelassen worden. So ist die Kabrt erlaubt worden allen innerdänischen Fähr-, Post- und Passagierschiffen, ferner Schiffen, die nach deutschen Häfen gehen, und endlich natürlich auch deutschen Schiffen. Verbieten bleibt vorläufig aber aller anderer Schiffsverkehr innerhalb und außerhalb dänischer Bereiche, darunter auch die Passagier. Nach den neuen Bestimmungen wird von der dänischen Vereinigten Bahnschiffahrts-Gesellschaft der Schiffsverkehr nach Kopenhagen und Rütland wieder aufgenommen. Dasselbe gilt für die Gesellschaften, die den Verkehr zwischen Kopenhagen und Bornholm vermitteln.

Gleichzeitig mit diesem neuen Erlaß des dänischen Handelsministeriums sind alle dänischen Schiffe, die sich unterwegs befinden, aufgefordert worden, neutrale Häfen aufzusuchen. Die dänischen Schiffe im Mittelmeer sollen, soweit möglich, in italienische oder spanische Häfen gehen.

# 5 Britendampfer beschlagnahmt

Eindeutige Beweise für Englands Gewaltabsichten in Skandinavien

DNB, Berlin, 11. April.

Das Geheimnis des beabsichtigten britischen Vorstoßes gegen Norwegen ist nunmehr endgültig geklärt. Die britische Expeditionstruppe sollte neben anderen Plätzen Bergen besetzen. Zu diesem Zweck hat England schon vorher unter dem Motto „Finnlandhilfe“ fünf Transportschiffe nach Bergen geschickt, die das schwere Material (Geschütze, MG, usw.) sowie die Munition an Bord hatten. Man brauchte unter diesen Umständen nur durch schnelle große Truppentransportschiffe die Truppen selbst nach Bergen zu überführen und konnte sie dann an Ort und Stelle bewaffnen. Die deutsche Aktion hat vielleicht nicht einmal 10 Stunden zu früh in die britische Vorbereitung hineingeschlagen. Der Angriff der deutschen Luftwaffe hat den nachträglich trotzdem noch unternommenen Versuch der Landung der britischen Truppen in Bergen im Keime erstickt. Der gesamte Inhalt dieser fünf Kriegsmaterialdampfer wurde von den deutschen Truppen beschlagnahmt.

### Als „Finnlandhilfe“ getarnt

Wenn es noch einer Rechtfertigung der deutschen Initiative zum Schutze der nordskandinavischen Staaten gegen den Zugriff der Westmächte bedürft hätte, so ist sie durch die Beschlagnahme der fünf britischen Kriegsmaterialdampfer in der norwegischen Hafenstadt Bergen einwandfrei erbracht. Um den britischen Gewaltstreich zu tarren, hatten die Engländer das Kriegsmaterial auf harmlosen Handelschiffen vorausgeschickt, so daß es nur noch der Ent-

sendung der jenseitigen Truppentransporte bedürfte, um die von langer Hand her vorbereitete Besetzung Skandinaviens durch die Westmächte Wirklichkeit werden zu lassen. Als „Finnlandhilfe“ hatte man die Geschütze und Waffentlieferungen ausgegeben, während sie in Wirklichkeit dazu dienen sollten, eine englisch-französische Besetzungsmacht mit allen erforderlichen Waffen auszurüsten und zum Vorstoß gegen Deutschland von Norden her auszustatten. Die klugen Herren in London und Paris haben allerdings nicht mit der blickartigen Abwehr des Führers gerechnet. Durch eine geradezu vorbildliche Organisation ist es der deutschen Führung gelungen, dem alliierten Unternehmen zehn Stunden zuvorzukommen und den bewaffneten Schutz Norwegens und Dänemarks zu übernehmen. Als die Westmächte diese böse Ueberraschung erlebt hatten, wollten sie sich zunächst noch nicht damit abfinden und machten, trotzdem die Besetzung Norwegens durch die deutschen Truppen bereits im Gange war, den gewalttätigen Versuch einer Truppenlandung, ein Versuch, der ihnen allerdings übel bekommen ist. Wie ein Stahlgewitter über die deutschen Luftgeschwader über die britisch-französische Schlacht- und Transportflotte hergefallen und haben durch ihre verheerenden Bombenwüste auf vier Schlachtschiffe, zwei Schlachtkreuzer, drei schwere Kreuzer und zwei Transportschiffe die Aktion der Alliierten buchstäblich zerschlagen. Das gleiche Schicksal wie bei Bergen widerfuhr auch dem britischen Landungsversuch bei Narvik an der Nordküste Norwegens, wo die „ungefährliche Aktion“ der britischen Zerstörer — so nannte Chamberlain mit stolzigem Wortschatz das mißglückte Unternehmen — von der deutschen Wehrmacht zusammengebrochen wurde. So gehen alle Kriegsausweitungspläne der Westmächte zu Bruch, wo auch immer der Versuch ihrer Verwirklichung unternommen werden sollte.

# Londoner findet alberne Greuelmärchen

Der Londoner Nachrichtendienst versucht durch erfundene Geheimmeldungen gegen Deutschland Stimmung zu machen. In ihrer Wut darüber, daß die deutschen Truppen den Landungsversuch der Briten zuvorgekommen sind, sehen die Londoner Stellen alle Mittel der Propaganda gegen Deutschland ein. Der Versuch, den deutschen Truppen angebliche Plünderungen in Dänemark und Norwegen zuzuschreiben, wird in diesen Ländern nicht verstanden, da die Bevölkerung seit Dienstag Zeuge des festen disziplinierten und korrekten Auftretens der deutschen Wehrmacht ist. In der übrigen Welt wird man bald erkennen, daß die von auswärts über die angeblichen Zustände in Norwegen verbreiteten Zwagemeldungen nicht einmal einen Kern der Wahrheit haben. In seinem Lieberleiner hat der Londoner Nachrichtendienst vergessen, daß die Behauptung, die Plünderung deutscher Truppen erstrecke sich über das ganze norwegische Land, in seiner Weise seinen bisherigen Meldungen entspricht, wonach Norwegen von deutschen Truppen nicht besetzt sei.

In diesem Zusammenhang kann im übrigen festgestellt werden, daß auch einer der französischen Militärsattachés, der in deutsche Gefangenschaft geriet, auf die Frage eines deutschen Offiziers, ob er sich in irgendeiner Weise über das Verhalten der deutschen Truppen zu beklagen habe, dies lebhaft verneinte und bezüglich ihrer vorbildlichen Haltung hinzufügte, er kenne die deutschen Truppen schon lange und wisse, daß sie sich nicht geändert hätten.

### Britische Lügenflut

Es entspricht durchaus der berüchtigten Methode der Feindpropaganda, daß die Westmächte nach ihren militärischen Mißerfolgen an der norwegischen Küste die Welt mit einer ganzen Fülle von Lügen aller Art übersättigen. Ein wahres Trommelfeuer von Falschmeldungen und Schwindelgeschichten geht von London und Paris aus über die Weltöffentlichkeit nieder. Zu gern möchte man die Aufmerksamkeit ablenken von dem vernichtenden Schlag, den die deutsche Luftwaffe der englisch-französischen Schlacht- und Transportflotte westlich von Bergen zugefügt hat. Um den niederschmetternden Eindruck ihrer Niederlage zu verwischen, haben die Engländer drei Stunden lang durch ihre Sender die Meldung von der Besetzung Drontheims und Bergens durch englische Streitkräfte gesandt, bis sie schließlich das blamable Eingeständnis machen mußten, daß an der Meldung über die „Eroberung“ von Bergen und Drontheim auch nicht ein wahres Wort ist. Den gleichen Reizfall hat auch das halbamtliche Nachrichtenbüro des französischen Vasallen zu verzeichnen. Man müßte eigentlich meinen, daß eine solche propagandistische Niederlage den Lügenhebern in Paris und London die Stimme verschlagen würde. Aber weit gefehlt, eine Lüge jagt die andere. So versichert die Londoner Presse allen Ernstes, die englische Flotte habe bei Stagerat einen Durchbruch ausgeführt. Duzende deutscher Schiffe seien versenkt, die ganze Nordsee sei bedeckt von treibenden deutschen Leichen. Dieses Lügenmährchen wird auch bereits durch Greuelmeldungen über das Verhalten der deutschen Truppen in Norwegen ergänzt. Alleiniger Zweck dieser Hege ist, Unruhe nach Norwegen hineinzutragen und außerdem die zunehmende Kritik im eigenen Lande zu beschwichtigen.

Ebenso munter wie in London wird auch in Paris darauflosgefahren. So hat Herr Reynaud höchst persönlich im Senat erklärt, daß England und Frankreich ihre Absichten auf Skandinavien vor Einleitung ihrer Aktion in Oslo mitgeteilt hätten. Eine Nachforschung an Ort und Stelle hat ergeben, daß auch an dieser Behauptung kein wahres Wort ist. Das ist nur eine kleine Auslese aus dem feindlichen Lügenbulet. Die Falschmeldungen einzeln zu dementieren, ist geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. In diesen ganzen Rahmen paßt auch die letzte Unterabschreibung Chamberlains, der das zusammengebrochene Flottenunternehmen gegen Narvik als eine „bedeutende“ der britischen Zerstörer feierte und die britische Schlappe mit einem Hinweis auf „schwere deutsche Verluste“ zu verschleiern suchte. Selbstverständlich kostet ein so bedeutendes Unternehmen, wie es die Sicherung der skandinavischen Neutralität gegen den englischen Zugriff darstellt, große Opfer. Darüber gibt man sich im deutschen Volk keine Täuschung hin. Andererseits ist die Ueberlegenheit der deutschen Waffen so groß, daß die Verluste der Gegenseite ein Vielfaches der deutschen betragen. Das hat sich im Volenseldzug gezeigt, und die gleiche Feststellung wird sich auch zur gegebenen Zeit für das deutsche Unternehmen im Norden ergeben. Die ganze Welt weiß, daß das deutsche Oberkommando wahrheitsgetreu über die Kampfhandlungen und ihre Ergebnisse berichtet. Aus militärischen Gründen kann vielleicht manchmal zunächst noch keine volle Darstellung der Operationen gegeben werden. Das deutsche Volk hat aber das feste Vertrauen, daß ihm, wenn die Führung die Zeit für gekommen erachtet, restlose Aufklärung gegeben wird, während die Völker der Gegenseite von ihren Nachrichten Tag für Tag aufs neue belogen und betrogen werden.

### Deutschland konnte nicht Selbstmord begehen

Moskau unterstreicht die Rechtmäßigkeit der deutschen Gegenaktion in Skandinavien.

Die klare und verständnisvolle Haltung der Sowjetunion gegenüber der deutschen Aktion in Skandinavien findet ihrem Niederschlag in einem bedeutenden Leitartikel der Moskauer „Iswestija“, der die Einstellung der politischen Kreise Russlands genau wiedergeben dürfte. Der Artikel wird dem deutschen Standpunkt in der skandinavischen Frage in jeder Weise gerecht und gibt schließlich durch die unverblümte Enthüllung der Kriegsausweitungspläne des englisch-französischen Blokes zugleich deutlich zu verstehen, daß die Sowjetunion auf Grund ihrer Erfahrungen im finnischen Konflikt die endgültige Entfernung der Westmächte vom skandinavischen Schauplatz als positive Aktion zur Aufrechterhaltung des Friedens in Skandinavien und im Ozeanraum betrachtet.

Als ersten und wichtigsten Punkt stellt die „Iswestija“ fest, daß die Aktion Deutschlands eine zwangsläufige war und erst als Gegenmaßnahme auf den englisch-französischen Neutralitätsbruch erfolgte. Sodann betont das Blatt, der Krieg habe seine Logik, die stärker sei als jede andere Logik. Wenn eine kriegsführende Seite Maßnahmen ergreife, die begünstigen, die andere kriegführende Seite abzuwürgen, so könne die letztere dies nicht einfach hinnehmen, wenn sie nicht Selbstmord begehen wolle.

### Erlaß Roosevelts

Sperrezone für USA-Schiffahrt auf die skandinavischen Gewässer ausgedehnt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, erließ eine Proklamation, die amerikanischen Schiffen das Befahren aller skandinavischen Gewässer verbietet. Die Proklamation bezieht die Kampfzonen, deren Befahren USA-Schiffen untersagt ist, auf sämtliche norwegischen Häfen von Bergen nördlich bis zum russischen Festland (44 Grad östliche Länge, 70 Grad nördliche Breite) aus. Das neu festgelegte Kampfgebiet erstreckt sich mehrere hundert Meilen tief seewärts und schließt auch einige russische Häfen ein, so daß amerikanischen Schiffen künftig weder die Einfahrt in das Barents Meer noch in die russischen Häfen Archangelsk und Murmansk möglich ist.

Eine Uebergangsverordnung fordert diejenigen Schiffe, die sich vor Bekanntgabe der Proklamation in der neuen Kampfzone befinden, auf, diese schleunigst zu verlassen. Sie bestimmt auch ausdrücklich, daß Schiffe, die bereits nach Bestimmungen innerhalb der Kampfzone ausgelaufen sind, umdrehen und keinesfalls in die Kampfzone fahren dürfen.

### „Wie war es möglich?“

Die englische Regierung kann bittere Worte hören. Ein Londoner Blatt über den Ernst der Stimmung in London. DNB Amsterdam 12. 4. Im Leitartikel schneidet der „Daily Herald“ die Frage an, wie die Besetzung Norwegens überhaupt möglich gewesen sei. Zum größten Teil seien die Truppen über See gekommen und England beherrschte doch die See. Außerdem habe Chamberlain so stark mit der Möglichkeit einer Einbeziehung Norwegens in den Krieg gerechnet, daß er bereits vor drei Wochen öffentlich im Parlament davor gewarnt habe. Wie sei es somit möglich gewesen, daß die Nazis ihre Pläne so vollständig haben durchführen können, ohne daß England früher eingegriffen habe?

An anderer Stelle eheißt es u. a., die Stimmung sei sehr ernst. Die Regierung könne jetzt bittere Worte hören. So äußere man beispielsweise, daß Chamberlain erst kürzlich erklärt habe, daß Deutschland den Anschluß verpaid habe. Die jüngsten Ereignisse hätten jedoch den Beweis erbracht, daß Deutschland nach sorgfältiger Planung blickartig zuschlug, während England im Denken zu langsam sei.

### Nachspiegel

Berlin. Wie jetzt bekannt wird, sind bei dem fähnen Handreich in der Nacht vom 9. zum 10. 4. trotz norwegischer Ueberlegenheit mehrere norwegische Bataillone mit insgesamt 80 Offizieren entwaffnet und dabei 500 Gewehre und vier Geschütze erbeutet worden.

Oslo. Die Stimmung in der norwegischen Hauptstadt ist wieder ruhiger geworden. Sämtliche Zeitungen wenden sich einstimmig gegen die Geusche unfunktionärer Gerüchte, vor denen sich die Bevölkerung in acht nehmen solle.

Stockholm. Die Quelle, aus der die unfähigen Meldungen über die Lage im Norden stammen, ist in der Person des norwegischen Stortingpräsidenten Hambro entdeckt worden.





### Vertikales und Sächsisches

#### Mit den Punkten haushalten!

Mit Beginn der Frühjahrssaison tauchen alljährlich Kleiderwünsche auf. Die Kleidermode hat der Befriedigung solcher Wünsche bestimmte Grenzen gesetzt. Der Verbraucher tut gut, daran zu denken und zu überlegen, daß er mit seinen Punkten noch eine gute Reihe von Monaten haushalten muß. Auf jeden Fall ist ein Vorrat auf noch nicht fällige Abschnitte nur in wenigen Fällen möglich. Darauf sind vor allem diejenigen zu verweisen, die schon bisher ihre Kleidermode benutzt und gar keine oder nur wenige zur Zeit fällige Punkte frei haben. Kaufmann und Verbraucher machen sich bei unerlaubter Abgabe oder bei unerlaubtem Bezug von bewirtschafteten Bekleidungsgegenständen strafbar. Ein unerlaubter Bezug liegt aber auch vor, wenn noch nicht fällige Abschnitte zu Einkäufen benutzt werden sollen.

Der überlegte Einkauf liegt auch insofern im eigenen Interesse des Verbrauchers, als ein willkürlicher Umtausch nicht statthaft ist. Auf Grund der Männerkarte eingekaufte Gegenstände können beispielsweise nicht gegen Wäsche oder Kleidungsstücke der Frauenmode umgetauscht werden. Derartige Umtauschwünsche müssen vom Kaufmann pflichtgemäß zurückgewiesen werden und dürfen deshalb vom Verbraucher nicht als eine ihm zugebachtete „Unfreundlichkeit“ angesehen werden.

**Vorsicht bei Gesprächen! Feind hört mit!** Diese Warnung soll für uns mehr sein als ein bloßer Mauerankschlag, den man liest, um ihn nicht zu befolgen. Sie muß für uns alle Verpflichtung sein, immer und jederzeit der eisernen Besetzung eingedenk zu bleiben: Treue dem Führer! Schutz dem deutschen Volke! Tod dem Verräter!

**Neue Kraftpostpläne.** Die Verordnung des Reichsverkehrsministers über Begrenzung der Geschwindigkeit bedingt bei einer großen Zahl von Kraftposten eine Uenderung der Fahrzeiten. Die neuen Fahrpläne treten am 15. April in Kraft. Nähere Auskunft bei den dienstleitenden Postämtern. Ein Fahrplanheft in gefalzter Form erscheint in den nächsten Tagen.

**Schaffende Jugend im Kriege.** Durch die Verordnung über den Arbeitsschutz vom 12. Dezember v. J. hat das Jugendschutzgesetz seinen Vorkriegsstand nahezu wieder erreicht. Es ist also die häufig vertretene Auffassung, daß es mit den Bestimmungen über Kriegsmassnahmen überhaupt außer Kraft gesetzt sei, durchaus irrig. Die Betätigung zur Mehrarbeit darf nur in „dringenden Fällen“ erfolgen. Wer diese Vorschrift übertreft, macht sich strafbar. Das Jugendamt der DAF, bertritt von jeher den Standpunkt, daß das Ausbildungsverhältnis Jugendlicher kein Arbeits-, sondern ein Erziehungsverhältnis ist. Der Betriebsführer trägt die Verantwortung für alle Maßnahmen inner- und außerbetrieblicher Art im Einfall für die Ausbildung der berufstätigen Jugendlichen. Die Durchführung von Elternabenden und Elternbesuchen ermöglicht auch den Eltern, sich von dem Leistungsstand ihrer Jungen und Mädchen zu überzeugen und sie für die Freizeit zur Erweiterung der Berufskenntnisse anzubahnen. Von hohem Wert für die Erhaltung eines gesunden Facharbeiternachwuchses ist eine gute Gesundheitsführung. Hierfür hat auch der Betrieb zu achten. Die Jugenddienststellen der DAF werden auch in Zukunft die Betreuungsmassnahmen für die berufstätigen Jugendlichen ausbauen und verstärken.

**Organisation des Unterrichts an den höheren Schulen im Kriege.** Um den Lehrbedarf der höheren Schulen nach Möglichkeit zu befriedigen, die organisatorische Durchführung des Unterrichts zu erleichtern und gleichzeitig eine einheitliche und teilweise veränderte Grundlage für die wehrwichtigen Unterrichtsgebiete der Mathematik und Naturwissenschaften zu gewinnen, hat der Reichserziehungsminister eine Anordnung an die Unterrichtsverwaltungen der Länder gerichtet. Die Stundentafel der Oberstufe für Jungen wird vom neuen Schuljahr ab vereinheitlicht und vereinfacht. Die bisherige Einteilung der Oberstufe fällt für den Klassenunterricht weg, wird aber in der Form der Arbeitsgemeinschaften beibehalten. Der Unterricht der Klasse 8 bleibt im neuen Schuljahr im allgemeinen noch wie bisher gegliedert. Dem nach der neuen Stundentafel vereinheitlichten Unterricht wird für die naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer der Lehrplan des naturwissenschaftlich-mathematischen Zweiges, für die sprachlichen der des sprachlichen Zweiges zugrunde gelegt. In der Mittelstufe ist zu Lasten des sprachlichen Lehrplans eine gewisse Erhöhung der Stundenzahl der naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer erfolgt. Der Religionsunterricht beschränkt sich vom neuen Schuljahr ab an allen höheren Schulen einheitlich auf die Dauer der Volksschulpflicht.

**Die Drogisten opfern die Mörser.** Der Reichsdrogistenführer hat einen Aufruf zur Abgabe des Drogistenmörseres für die Metallspende zum Geburtstag des Führers erlassen. Der Drogistenmörser ist ein Arbeitsgerät aus den Uranfängen des Berufsstandes und wurde deshalb von der Deutschen Drogistenfamilie zu ihrem Sinnbild erhoben. In manchen Drogistenfamilien mag er Generationen begleitet haben. Hier und dort wurde er vielleicht gelegentlich noch zu Dienstleistungen herangezogen. Im allgemeinen aber hat er heute wohl nur seinen Ehrenplatz inne, den er nun wechseln soll. Sein Ehrenplatz ist jetzt die Metallspende. Alle Drogisten werden aufgefordert, vorhandene Mörser und ähnliche Arbeitsgeräte aus Messing, Rotguss, Kupfer oder Bronze anzuliefern.

Bei Versicherungszeitschriftenbezug neue Anschrift melden. Nach den Versicherungsbedingungen, die für Zeitschriften mit beauftragter Abonnentenversicherung gelten, ist bei Auszahlungsanträgen im Schadensfall die regelmäßige Abnahme der Heftzahl nachzuweisen. Durch die Räumung von Orten im Westen des Reiches konnten den dort freibewohnenden Abonnenten die Heftzahl nicht mehr zugeführt werden, da den Lieferfirmen die neuen Anschriften nicht bekannt sind. Volksgenossen, die ihre mit einer Zeitschrift verbundene Versicherung aufrechterhalten wollen, werden gebeten, entweder ihrer Lieferfirma oder dem Verlag ihre neue Anschrift umgehend mitzuteilen. Falls die Lieferfirma oder der Verlag nicht bekannt sind, genügt eine Mitteilung an Herrn Carl Reppner, Stuttgart, Kolbstraße 17.

**Dresden. Auflösung des Technischen Oberprüfungsamtes.** Anfolge Uebertrages der Prüfungen für den höheren bautechnischen und vermessungstechnischen Verwaltungsdienst und für den höheren Staatsdienst im Bergbau auf die hierfür errichteten Reichsprüfungsämter und auf den Prüfungsausschuß für das Bergbau in Berlin ist das Technische Oberprüfungsamt des Finanzministeriums mit Wirkung vom 6. April 1940 ab aufgelöst worden. Die noch zu erledigenden Abwicklungsgeschäfte dieses Amtes werden vom vorbestimmten Zeitpunkt an vom Finanzministerium unmittelbar wahrgenommen.

**Dresden. Die Zahl der Fremden.** Aus dem Jahresbericht des Dresdner Verkehrsvereins geht hervor, daß, obwohl vier Monate des Jahres 1939 Kriegsmomente waren, die Zahl der Uebernachtungen Fremder die des Jahres 1938 fast erreichte und die früherer Jahre noch übertraf.

**Witten. Bleirohre für die Metallspende.** Durch Grabungen auf einem Grundstück und auf der Wiese der Glaserschmelze wurde eine alte, längst nicht mehr benutzte

Wasserleitung freigelegt. Man barg aus der Erde mehrere Zentner Bleirohre, die der Metallspende zugeführt wurden.

**Lunzenau. Diamantene Hochzeit.** Der Rentner Karl Schönitz und seine Ehefrau Wilhelmine geb. Hofmann begingen in voller Mühseligkeit im Kreise zahlreicher Kinder und Enkel das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

**Mecran. Fortsetzung städtebaulicher Planung.** Nachdem die Stadtverwaltung das frühere Vornemannsche Fabrikgrundstück gekauft und bestimmt hat, das Gelände städtebaulich wertvollen Zwecken zuzuführen, waren bereits vor längerer Zeit zwei hohe baufällige Fabrikgebäude umgeleert worden. Die beiden noch stehenden Schornsteine sollen am kommenden Sonnabend umgeleert werden. Auch einzelne Häuser, die gleichfalls seit langem ungenutzt dastehen, werden abgebrochen. Das gewonnene Material wird nützlichen Zwecken zugeführt. Das mehr und mehr frei werdende Gelände aber wird im Gesamtrahmen der städtebaulichen Erweiterung, die bereits vor dem Kriege kraftvoll eingeleitet hatte, der ganzen Einwohnerschaft dienen.

**Waldheim. Eine schwere Arbeit.** Zwischen Schweizersheim und Wittweida war ein schwerer Lastzug festgefahren. Nach Fehlschlägen aller anderen Bemühungen gelang es einem Vöschzug der Freiwilligen Feuerwehr Waldheim erst nach sechsständiger schwerer Arbeit, die Wagen des Lastzuges abzuschleppen und die Straße freizumachen.

**Dahlen. Vom Zug tödlich überfahren.** An der Schafbrücke der Bahnstrecke nach Oschatz wurde ein unbekannter Laster aufgefunden, der sich offenbar freiwillig vom Zug her überfahren lassen.

#### Bienen sollen die Fettsäure schlucken

(NSG.) Jedermann weiß, daß die Obsternte von der Befruchtungsarbeit der Bienen abhängig ist. Aber auch die Fettsäure helfen diese kleinen nützlichen Insekten schlucken. Freilich verlangt niemand von ihnen, daß sie nun Fett statt Honig liefern, aber wir wissen, daß der Raps- und Rübsenbau deshalb so katastrophal vorwärtsgetrieben wird, weil diese Ölsäure in der deutschen Futterwirtschaft eine sehr große Rolle spielen. Auch die Raps- und Rübsenfelder brauchen die Bienen zur Befruchtung, ja sie spielen dabei sogar eine so wichtige Rolle, daß ihnen der Mensch dabei helfen will. Um zu vermeiden, daß die Bienen bis zu den Raps- und Rübsenfeldern viele Kilometer Anflug zurücklegen, sollen sie künftig in die nächste Nähe dieser Felder gefahren und dort aufgestellt werden, um ihr wichtiges Befruchtungswerk zu verrichten. Nur dürfen sie dabei nicht durch Schädlingsbekämpfungsmassnahmen in der Mitterzeit gekört werden. Auch andere Störungen durch Arbeiten von Mensch und Tier in der Nähe dieser Bienenstände sollen unterbleiben. Alle diese Massnahmen lohnen sich, denn dann wird eine sehr gute Raps- oder Rübsenernte eingebracht werden können.

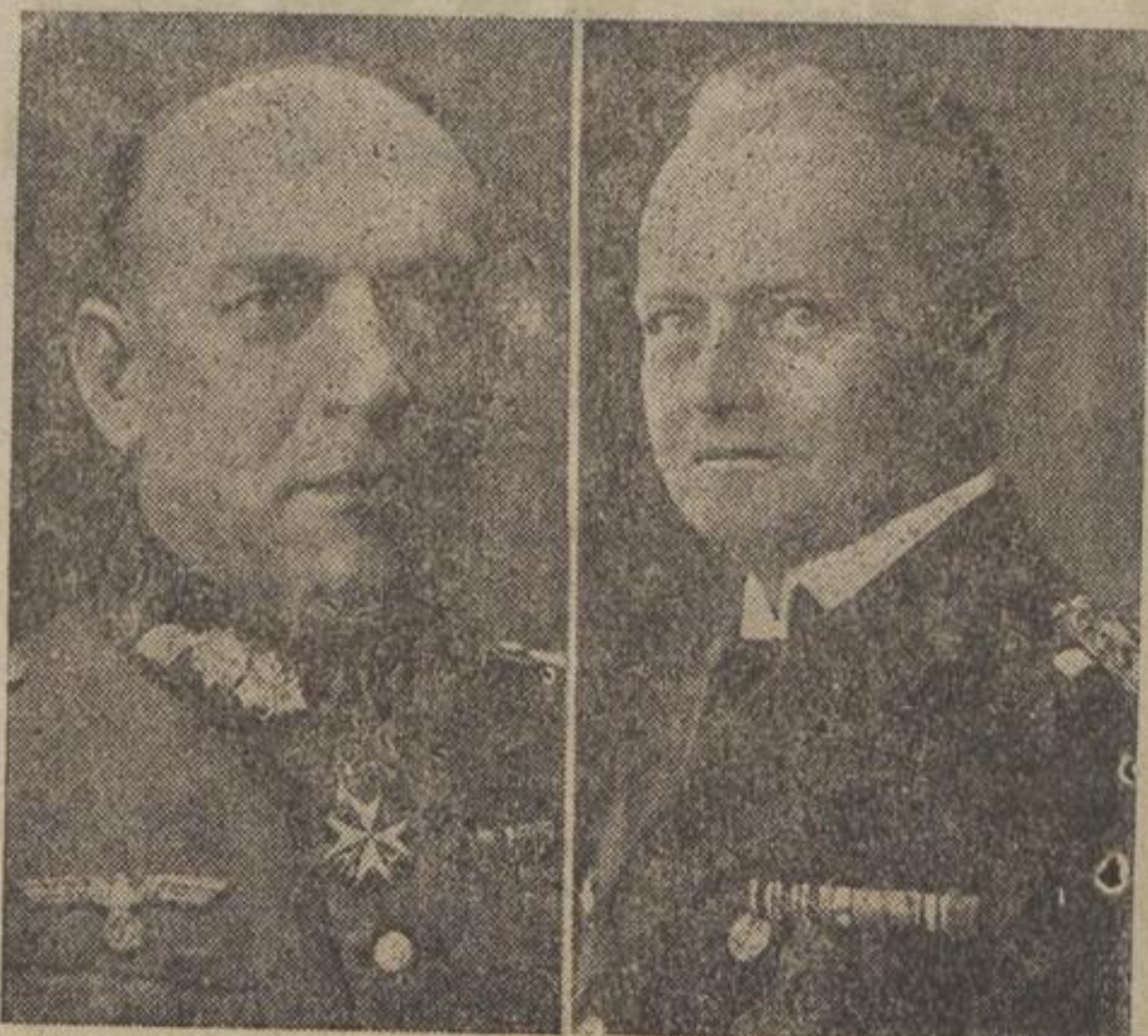
#### Die fünf Befehlshaber im Norden



General der Flieger Raupisch, Generalleutnant Geißler.



Admiral Carls.



General der Infanterie von Falkenhof, Generaladmiral Saalwächter.

#### Fachtagung des sächsischen Materhandwerks

(NSG.) Am 13., 14. und 15. April findet in Leipzig im Verbindung mit der dortigen Meisterschule eine Fachtagung des sächsischen Materhandwerkes statt. Die Referate erstrecken sich in der Hauptsache auf Material- und fachtechnische Fragen. Auch Ausbildungsfragen werden behandelt. In Verbindung mit dieser Tagung wird eine Ausstellung angelegt die hervorragende Arbeiten der Lehrkräfte, Gesellen- und Meisterklassen enthält. Für alle Teilnehmer dürften sich daraus sehr wertvolle Anregungen ergeben. Anmeldungen zu dieser Tagung werden noch entgegengenommen von der Gauverwaltung Sachsen der DAF, Abteilung „Das Deutsche Handwerk“, Dresden-A., Platz der SA 14.

#### Ueber 16 000 Ehestandsdarlehen

im Jahre 1939 in Sachsen gewährt

Obgleich die Anzahl der ausbezahlten Ehestandsdarlehen seit Kriegsbeginn etwas zurückgegangen ist, da zahlreiche kriegsraute Paare vorerst noch keinen eigenen Hausstand gründen konnten, kamen im Jahre 1939 doch noch 27 228 Darlehen mehr zur Auszahlung als 1938. Auch im Lande Sachsen ist im Jahre 1939 wieder eine erfreuliche Zunahme zu verzeichnen. Die Zahl der gewährten Ehestandsdarlehen liegt im Sachsen von 14 269 im Jahre 1938 auf 16 202 im letzten Jahre an. Auf 10 000 Einwohner berechnet bedeutet dies eine Steigerung von 27,0 auf 30,9.

Die Zahl der Geburten in den mit Darlehen geschlossenen Ehen steigt infolge der ständigen Zunahme des Bestandes solcher Ehen von Jahr zu Jahr. So wurden in Sachsen 1939 16 956 Kinder in mit Darlehen geschlossenen Ehen lebend geboren und eine dementsprechende Zahl von Darlehensbesitzern gewährt. Das entspricht auf 10 000 Einwohner bezogen einer Zunahme von 27,1 im Vorjahr auf 32,4 1939.

#### Sparlichkeit im Kraftverkehr

Aufruf des Korpsführers Hühnelin.

Korpsführer Hühnelin wendet sich mit nachsichtigem Aufruf an das NSKK und den DMAC:

Der uns aufgezwungene Krieg erfordert zur Erhaltung der Wehrkraft der Nation auf ihrer größtmöglichen Höhe die sparsamste Haushaltung mit allen Mitteln. Dieses gilt insbesondere auch für den Gebrauch von Kraftfahrzeugen. Wer daher in der Lage ist, ein Kraftfahrzeug für dienstliche oder berufliche Zwecke benutzen zu dürfen, sei sich darüber klar, daß er, ganz gleichgültig, ob er selbst der Besitzer ist oder nicht, nichts anderes als der Treuhänder eines Teiles des deutschen Volkvermögens ist. Hieraus wächet ihm die moralische Pflicht, zu jeder Stunde über Zweck und Ziel seiner Fahrten Rechenschaft ablegen zu können. Den Gedanken: Ich bekomme monatlich joundis viel Brennstoff, und damit kann ich machen, was ich will, muß er selbst weit von sich weisen.

Ich ordne daher an, daß mit sofortiger Wirkung jeder NSKK-Mann und jeder Angehörige des DMAC für das von ihm benutzte Kraftfahrzeug — gleichgültig, welcher Art es ist und welchen Beruf er ausübt — ein Fahrtenbuch führt, das dieser Forderung Rechnung trägt. Darüber hinaus werde ich den Herrn Reichsverkehrsminister bitten, ein einheitliches Reichsfahrtenbuch mit dem Charakter einer Urkunde herauszugeben und seine Führung für jeden Kraftfahrer — ob Motorrad-, Personen- oder Lastkraftwagenfahrer — zur gesetzlichen Pflicht zu erheben.

In der Führung dieses Fahrtenbuches wird der verantwortungsbewusste Kraftfahrer keine bürokratische Schikane, sondern ein Mittel zur Selbsterziehung erblicken, das ihm — da es sich um eine Urkunde handelt — darüber hinaus einen jederzeitigen Nachweis seiner Fahrten ermöglicht.

#### Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Zur Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter mit dem Stichtag vom 1. Juli 1940 wird unter dem 6. April d. J. die Durchführungsverordnung zu dem Gesetz, betreffend die Haftpflicht, veröffentlicht. Der Versicherungspflicht unterliegen hier nach auch Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern. Die Versichererunternehmungen sind verpflichtet, auf Antrag des Halters Versicherungsschutz zu gewähren. Dem Versicherungsnehmer ist eine Versicherungsbescheinigung auszubehändigen. Die Mindestversicherungssumme lautet auf 100 000 Mark für Personen- und 10 000 Mark für Sachschäden. Bei Personenschaftserhöht sie sich nach der Platzzahl. Ebenso tritt bei Güterfahrzeugen eine Erhöhung ein, wenn sie zur Beförderung von Personen benutzt werden, die nicht Begleitpersonen sind. Die Benutzung nicht ausreichend versicherter Fahrzeuge ist strafbar.

#### Die Sozialarbeit geht weiter

Der Gauleiter besichtigt vogtländische Betriebe

(NSG.) Gauleiter Mutschmann besichtigte in Begleitung des Gauobmannes der DAF Va. Reitsch und des Staatsministers Lent drei Betriebe im Kreis Auerbach, und zwar in Roderwitz und Treuen. Der Gauleiter ließ sich von den Betriebsführern und -obmännern kurze Ueberblicke geben. Dann begrüßte er die Arbeitskameradinnen und -kameraden an ihren Arbeitsplätzen. Besonderen Wert legte er darauf, daß auch die Kameraden in den kaufmännischen Abteilungen sich in den Stoffen auskennen und daß die Lehrlinge sich ein Berufsziel setzen, das Leistungen fordert und ihnen die Möglichkeit zu beruflichem Aufstieg gibt. Natürlich fanden auch die sozialen Einrichtungen größte Beachtung, besonders die im Rahmen des Leistungslampfes 1939/40 neu geschaffenen. Hierbei konnte erneut festgesetzt werden, daß die Sozialarbeit in den deutschen Betrieben nach den Richtlinien der Partei auch im Kriege weitergeht, ganz im Gegensatz zu den plutokratischen Ländern, die schon vorher keinen Sozialismus kannten und jetzt erst recht nicht an ihre schaffenden Menschen denken.

Nachmittags wurde die Sächsische Zellwolle-AG in Plauen besucht, wo der Gauleiter zunächst in einer Betriebsversammlung zur Gefolgschaft sprach Anschließend besichtigte er diesen Betrieb sowie einen weiteren Plauerer Textilbetrieb. Auch diese Besichtigungsfahrt unseres Gauleiters mit seinen Mitarbeitern wurde zu einem neuen Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Führung und schaffendem Volk im nationalsozialistischen Deutschland.

#### Die Opferfreudigkeit war groß

Dank des Befehlshabers im Wehrkreis IV für Einsatz zum Tag der Wehrmacht

Der Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie v. Falkenhofen, dankt anlässlich des außerordentlichen Erfolges, den der Tag der Wehrmacht 1940 für das erste Kriegs-Winterhilfswerk erzielte, den Gauverwaltungen und allen bei der Durchführung beteiligten Verbänden, die durch ihren vorbildlichen Einsatz das Ergebnis ermöglicht haben. Besonderen Dank gebührt der Opferfreudigkeit der Bevölkerung des Wehrkreises, deren enge Verbundenheit mit der Wehrmacht durch den überraschend hohen Ertrag zum Ausdruck kommt. In dem Gesamtergebnis von 17,6 Millionen M. im ganzen Reich ist der Wehrkreis IV mit über 1,5 Millionen M. beteiligt. In dieser Summe sind 530 000 M. (gegen 232 000 M. im Vorjahr) enthalten, die der Verkauf der vom der Truppe eingebrachten Eintopfessen und die Veranlassungen in den Kasernen und Unterküchen erbracht haben.





2. Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend

Leibeserziehung dient dem ganzen Menschen

Mehr als der erwachsene verlangt der junge Mensch nach Entspannung und Freude. Sie sind auf ihn, dessen Inneres noch stärker in der Bildung begriffen ist, von entscheidendem Einfluß.

Kreunde ist nicht an geistige oder Gefühlswerte gebunden. Wir empfinden sie ebenso sehr beim Lesen eines Buches, beim Betrachten eines Bildes, beim Genießen einer Landschaft, wie nach einer körperlichen Leistung.

Der Sport dient dem Leibe. Er führt ihn zur vollen Entfaltung seiner Kräfte und lehrt sie richtig nutzen. Damit schafft er seelische Werte, wie Bereitschaft der Seele, die Kraft zur Leistung zu erleben vermag.

Die Leistungsfähigkeit bedingt jenes Selbstbewußtsein, dessen der Mensch im Alltag des Lebens bedarf. Die im Kampf geübte ritterliche Haltung verbietet Ueberheblichkeit. Die Disziplin des Sports lehrt die Unterordnung unter die Gesetze der Gemeinschaft.

So findet Jugend im Sport, zu dem sie drängt, die ihr gemäße körperliche Betätigung und mit der Entspannung die Stärkung der seelischen Kräfte. Leibeserziehung dient dem Menschen in seiner Ganzheit.

Obergau Hessen-Rhassau Sieger im Mannschaftskorsettfechten

Am Donnerstag wurden die Dresdner Kämpfe um die Titel eines Deutschen Juugendmeisters von den Boreern, den Kinaern, den Rudolampfern und den Redtern und Redterinnen fortgesetzt. Wieder herrschte in allen Wettkampfskämpfen ein lebhaftes Treiben, und es gab erbitterte Kämpfe.

Großer Sachsenkrieg bei der SA

Im Mannschaftskampf der SA erwies sich Sachsen Mannschaft als weit überlegen. Düsseldorf wurde mit 12:4 geschlagen, und dann erkämpfte sich Sachsen SA den Meistertitel durch einen 9:4-Sieg gegen Oberdonau.

Deutschland und die Slowakei

Ein Sonderheft des „Hochschulblattes Sachsen“

Das „Hochschulblatt Sachsen“ erscheint in der Folge 4/5 als Sonderheft „Deutschland und die Slowakei“, das mit Unterstützung der zuständigen Reichsbehörden sowie der Slowakischen Regierung und der tschechischen Gesandtschaft in Berlin herausgebracht wurde.

12. April.

1899: Andreas Hofer erkümt den Berg Isel. — 1885: Der Dichter Karl Stieler in München gest. (geb. 1842).

Neueste Drahtberichte

Das in Norwegen besetzte Gebiet planmäßig erweitert.

Ruhiger Verlauf des Tages in Dänemark.

Der erfolgreiche Angriff eines deutschen Kampfliegerverbandes auf feindliche Kriegsschiffe bei Trondheim.

DNB Berlin 13. 4. 1940. Das DNB gibt bekannt:

In Dänemark verlief der Tag ruhig. Ueberwachungsflieger der Luftwaffe an der dänischen Westküste trafen auf keinen Feind.

In Norwegen wurde das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet von Narvik aus erweitert und Eboness besetzt. Kämpfe fanden hier nicht statt. In Gegend Trondheim wurde ein Angriff feindlicher Flieger erfolgreich abgewiesen.

Die bei Oslo eingesetzten deutschen Kräfte erweiterten planmäßig den besetzten Raum nach allen Seiten.

Die Kriegsmarine setzte im Laufe des 11. 4. ihre Operationen fort. Wie bereits gemeldet, wurden vor Narvik 2 englische Zerstörer versenkt.

Einheiten der Luftwaffe unterstützten die deutschen Truppen in Norwegen durch zahlreiche Erkundungs- und Sicherungsflüge. In den neu errichteten Luft- und Seestützpunkten sind seit dem 10. 4. mittags zahlreiche Flakbatterien feuerbereit.

Auffklärungsflieger sicherten das Seegebiet vor der norwegischen Küste und stießen bis weiter über die nördliche Nordsee zur Erkundung feindlicher Seestreitkräfte vor.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich wurde am 11. 4. bis Paris ausgedehnt. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgeführt.

Jeder spendete 40 Pfennige

Das Ergebnis der letzten Straßenaktion des Kreis-Winterhilfsvereins im Gau Sachsen, die am 30. und 31. März von der DNK durchgeführt wurde, hat nach den letzten Zusammenstellungen eine Erhöhung um 85 000 Mark erfahren.

Damit stellt sich das Gesamtergebnis auf 2 065 000 Mark.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen somit rund 40 Pfg., ein stolzes Ergebnis, das die Opferfreudigkeit der sächsischen Bevölkerung erneut unterstreicht.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 13. Juli 1906 in Grottau (Sudetenland) geborenen Erwin Neumann, zuletzt wohnhaft gewesen in Piritz, wegen Totschlags, begangen als Gewalttät mit Waffen im Sinne des Par. 1 der Gewaltverbrecherordnung zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ämtlicher Teil

Bekanntmachung

über die

Ausstellung von Arbeitsbüchern für

- 1.) selbständige Handwerker aller Berufe und deren mithelfende Familienangehörige,
2.) Heimarbeiter, Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister, sowie deren mithelfende Familienangehörige,
3.) Berufstätige im Handel und Verkehr, in der Industrie (Fabrikanten) und in sonstigen Wirtschaftszweigen und deren mithelfende Familienangehörige, sowie Arbeitskräfte mit einem Entgelt von mehr als laufend Reichsmark monatlich.

Arbeitsbuchpflichtig sind alle Personen obengenannter Berufe im Alter von 14 bis 80 Jahren.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers über das Arbeitsbuch vom 22. 4. 1939 (Reichsgesetzblatt 1 S. 824) werden diese Arbeitsbuchpflichtigen aufgefordert, sofort Anträge auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zu stellen.

Obwohl die Ausgabe von Anträgen an Bauern, Landwirte, Handwerker und Heimarbeiter bereits erfolgt ist, und Arbeitsbücher zum Teil ausgehändigt worden sind, werden etwa nicht schon erfasste Angehörige dieser Berufe hiermit nochmals zur Antragstellung aufgefordert.

Jede Frage ist deutlich auszufüllen oder, falls nicht zutreffend, mit wahren Sachverhalt zu versehen. Die Anträge sind eigenhändig zu unterschreiben, von der Gemeindebehörde durch Stempel zu bestätigen und innerhalb einer Woche zur Vermeidung von Rückfragen persönlich oder durch ein beauftragtes Familienmitglied bei der Ausgabestelle abzugeben.

Der Leiter des Arbeitsamtes Ramez.

Gasthof Großnaundorf Morgen Sonnabend Wochenendball

Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlich ein Familie Lunze

Gasthof z. d. Linden Obersteina Morgen Sonnabend FEINER BALL!



Deutsches Jungvolk Fähnlein 16/178. Dienst am 13. 4.: Die Führer stellen 14 Uhr Volksschule Pulsnitz im Winterdienstanzug 2. — Die Feldscher stellen 15 Uhr Volksschule Pulsnitz in WDA 1. — Für die andere Einheit ist kein Dienst.

Heil Hitler! Der Führer des Fähnleins 16/178 gez. Führlich (Ditsch).

Deutsche Arbeitsfront

Abtlg. für Berufserziehung und Betriebsführung.

Die Wochenendlehrgemeinschaft für Buchhalter mit dem Vg. Senker Dresden, findet nicht in der Städt. Höh. Handelslehreanstalt sondern im Vereinszimmer des Hotel „Grauer Wolf“ statt. Die Vortragszeiten bleiben wie bereits bekannt gegeben. Anmeldungen können daselbst noch abgegeben werden.

Buschmühle Ohorn

Sonntag

Kaffee und Plinsen

2 tragende Zugkühe u. 1/2 J. zugelassene Kalbe. Fresser (Ruhkalb). Hermann Leuhold Radeberg, Adolf Stillerstr. 44

Lose der 3. Reichslotterie. Ziehung am 26. und 27. d. M. empfiehl Greubig.

Obstbäume

Sobst, Halbstamm u. Busch in Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Schattensmorellen, Pfirsichbäume — Johannis- u. Stachelbeerbäume und Sträucher Himbeeren, Rhabarber, Wallnuß, Linden u. Trauerweidenstämme, Ziergehölze, Alpenrosen, Blauschnecken usw.

Rosen hoch und niedrig Schlingrosen und alles andere. Gärtnerei Kübner, Ruf 371

Inferieren bringt Gewinn

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Herrn Friedrich Kleinstück

danken wir Allen von ganzem Herzen.

Besonderen Dank der Firma und Gesellschaft A. E. Hauffe, dem Gesangsverein „Liederkrantz“ Ohorn und der Kriegspferversorgung für erwiesene letzte Ehre. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Kühn für seine liebevollen Worte.

Ohorn, am 10. April 1940

Die trauernden Hinterbliebenen

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Donnerstag Abend 1/28 Uhr erlöste Gott meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn und Bruder

Herrn Oswin Gräfe

Fleischermeister und Gastwirt

von seinem schweren Leiden im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Helene Gräfe, geb. Pötschke

nebst Kindern und Enkeln

Emilie Gräfe als Mutter

und Angehörige.

Die Einäscherung findet in Dresden-Tolkewitz Dienstag, den 16. April vorn. 11 Uhr statt.

Von Blumenspenden bitten wir dankend abzusehen.





# Eine Woche Churchill-Regime

## Der Minister des Krieges regiert

Am 4. April wurde mit der Umstellung innerhalb des englischen Kabinetts die Ernennung Churchills zum Vorsitzenden eines Ausschusses der Minister der drei Wehrmachtteile und der Generalstabschefs bekanntgegeben. Damit hatte Churchill eines seiner Ziele erreicht: Er wurde, wie „Stockholms Tidningen“ es bezeichnete, das, was er wollte: Minister des Krieges. Formal steht nur noch der alte gebrechliche Greis Chamberlain über ihm, in Wirklichkeit bestimmt er den politischen und militärischen Kurs Englands und Frankreichs. Nach allem, was in Wochen und Monaten vorausgegangen war, wußte man auch über die Grenzen Englands und Frankreichs hinaus, daß mit der Ernennung Churchills zum Oberkriegsleiter die seit langem fühlbare Unneutralitätspolitik der plutokratischen Staaten zu einem Generalangriff gesteigert werden würde. Auch seine Angriffsziele waren seit langem bekannt: Skandinavien und der Balkan. Als seine erste Amtshandlung als „Minister des Krieges“ bezeichnete die „Dessentlichkeit“ am 5. April die Verurteilung des britischen Botschafters in Ankara nach London zur Berichterstattung und Unterweisung. In den für die Kriegsausweitung aussersehenen Ländern machte sich begreiflicherweise auf Grund der Londoner Vorgänge immer stärkere Beunruhigung geltend. Besonders bejorgt war man in den skandinavischen Ländern. In den norwegischen Hoheitsgewässern mehrten sich die brüsternden Neutralitätsverletzungen englischer Kriegsschiffe. So stellte das Kopenhagener Blatt „Fædrelandet“ in einer Meldung aus Oslo u. a. fest: Englische Schiffe befahren ohne weiteres norwegische Territorialgewässer und belästigen die Schifffahrt. Es teilte weiter auf Grund zuverlässiger Osloer Informationen mit, daß in einer langen Reihe von Fällen die früheren englischen Konsuln, wohlverdiente norwegische Kaufleute und Needer, durch englische Marineoffiziere ersetzt worden seien, und daß schon seit einiger Zeit englische und französische Generalstabsoffiziere die Wäldlichtketten einer Landung eines Expeditionskorps in Norwegen untersuchten. Inzwischen zeichneten sich die Absichten Churchills auf Grund amtlicher Verlautbarungen immer deutlicher ab. So erklärte z. B. am 6. April der französische Vizeadmiral Monnet, seine Besprechungen in London hätten die Verstärkung der Blockade gegen Deutschland gebildet, die so wirksam gestaltet werden solle, daß Deutschland von jeder Zufuhr abgeschnitten werde.

## Die Blutsokraten auf Kriegsausweitungswegen

Inzwischen wurde bekannt, daß England und Frankreich an Schweden und Norwegen Noten gerichtet haben, deren Inhalt man der Dossentlichkeit zu verheimlichen suchte. Vor allem die norwegische Presse versuchte, diese Noten als harmlos hinzustellen. Aus einer Erklärung des norwegischen Außenministers Roth aber erfuhr man am 7. April, daß England so weit gehe, „die Waße in den norwegischen Gewässern in eigene Hände übernehmen zu wollen“. Etwa gleichzeitig verkindete ein Londoner Nachrichtendienst unter der Ueberschrift „Kriegswirtschaftliche Initiative“ der Welt, daß die neuen Pläne antündigten, „die eine neue Phase und gleichzeitig den Höhepunkt der stillen Kriegführung darstellen“. Am 8. April schließlich ließ London auch vor der Dossentlichkeit die Waße fallen, indem es durch den englischen Rundfunk die Mitteilung bekanntgab, daß in der Morgenstunde der Osloer Regierung eine Note überreicht worden sei, in der es am Schluß heißt: „Die Regierungen der alliierten Mächte hätten Befehl erteilt, mit der Minenaußlegung an drei Stellen der norwegischen Gewässer zu beginnen.“ Und noch bevor sich die Norweger den Schlaf aus ihren Augen rieben, waren englische Minenleger unter Bewachung von englischen Kriegsschiffen dabei, Minen auszulegen, ohne daß von norwegischer Seite auch nur der geringste Versuch gemacht worden wäre, sie daran durch Gewalt zu hindern. Kein Schuß wurde geföhrt, nur ein Le nde n l a b i e r P r o t e s t wurde beschlossen. In schwedischen amtlichen Kreisen erkannte man den Ernst der Lage sofort. So äußerte man in Stockholmer Kreisen: „Der Krieg wird in unser Land getragen. Kann man Deutschland verhindern, Gegenmaßnahmen zu treffen?“ Die Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda“ sprach mit Recht von einer „schicksalhaften Wendung für den Norden“, nachdem die norwegische Neutralität durch die britischen Maßnahmen auf das ernsteste verletzt worden sei. Zu gleicher Zeit erfuhr man von einem zweiten Handreich im Interesse der Ausweitung des Krieges in Rumänien. Durch die Aufmerksamkeit der rumänischen Behörden konnte aber dieses niederträchtige Dynamitentat gegen die Donaukajifahrt verhindert werden.

## Deutschlands Blikantwort der Lat

Schneller, als es sich die Herren in London und Paris auch nur träumen ließen, gab Deutschland auf den ungeheuerlichen Neutralitätsbruch gegen den europäischen Norden die Antwort. Am 9. April überreichten die deutschen Gesandten in Kopenhagen und Oslo ein Memorandum, in welchem die Neutralitätsverletzung Englands und Frankreichs gegenüber den nordischen Staaten festgestellt und weiter mitgeteilt wurde: „Die Reichsregierung ist in den Besitz von einwandfreien Unterlagen dafür gelangt, daß England und Frankreich beabsichtigen, bereits in den allernächsten Tagen überraschend bestimmte Gebiete der nordischen Staaten zu besetzen.“ Sie hat deshalb „mit dem heutigen Tage bestimmte militärische Operationen eingeleitet, die zur Befreiung strategisch wichtiger Punkte auf norwegischem Staatsgebiet führen werden“. Die Reichsregierung übernimmt während des Krieges den Schutz des Königreichs Norwegen (und Dänemark). „Und während man in London und Paris sich noch der siegesfähigen Gewißheit hingab, mit der Landung härterer Truppentontin-

## Feuer frei . . . !

Wenn die Schiffgeschütze donnern . . .

Wenn man in diesen Tagen von einem Seegefecht hört, in dem irgendwo zwei Kriegsschiffe sich auf viele Kilometer Entfernung beschoßen haben, dann fragt man sich natürlich, wie es eigentlich möglich ist, auf See auf so weite Entfernung Treffer zu erzielen. Aber die Praxis lehrt, daß in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte erzielt worden sind, die eine fast automatische Regulierung der Treffsicherheit ermöglichen.

Dem Laien ist ein Seegefecht mit Treffern schon deshalb so unheimlich und so unverständlich, weil man schließlich auf ein sich bewegendes Ziel schießt, wobei die Schußwaße selbst sich gleichfalls bewegt. Man hat also gewissermaßen zwei Fahrzeuge vor sich, die sich zueinander in einer sogenannten relativen Geschwindigkeit befinden. Genau genommen ist gar nichts stabil auf dem Meer. Alles ist in Bewegung und im Begriff, sich in irgendeiner Richtung sich zu nähern, sich zu entfernen, nach rechts oder links abzubiegen. Aber diese einfachen Bewegungsmomente sind nur ein Teil der Störungsaktoren, mit denen man rechnen muß. Wichtig ist ferner die Atmosphäre, die ein Geschöß durchdragen muß. Denn es ist immer zu bedenken, daß nicht nur die Dichte der Luft, sondern auch z. B. der Wind in der Lage sind, den Gang, die Flugbahn eines Geschößes zu beeinflussen — ganz abgesehen von dem momentanen Zustand der Kanonen und der Qualität des Pulvers. Auch diese letzteren Dinge sind sehr häufig von den atmosphärischen Bedingungen abhängig. Wir haben also mancherlei Komplikationen zu überwinden, wenn wir ein Kriegsschiff visieren, das sich mit 30 Knoten, d. h. mit 15 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde vorwärts bewegt. Rechnet man mit der Zeitdauer von etwa 40 Sekunden, die das Geschöß braucht, um das Ziel zu erreichen, dann hat sich das Ziel zwischen dem Abschuß und dem Eintreffen des Geschößes um 600 Meter von dem ursprünglichen Standort entfernt. Auch diese Entfernung muß mitgerechnet werden.

Aus diesen Andeutungen ergibt sich schon, mit welchen Instrumenten die Marine zu arbeiten hat, um wirklich ihr Ziel zu erreichen. Zuerst einmal muß die Entfernung gemessen werden. Das geschieht mit dem Telemeter. Dann aber bedarf es sehr empfindlicher Instrumente, um die Richtung zu kalkulieren, in welcher sich das Fahrzeug fortbewegt. Hat man diese Zahlenangaben, dann kann man die librischen Fehlerquellen nach einem ganz bestimmten Schema in Rechnung stellen. Das geschieht in einem besonderen Turm, in welchem in der Regel Spezialisten untergebracht sind, die mit besonderen Rechenmaschinen ausgerüstet sind und im Laufe kürzester Zeit auf Grund der erhaltenen Ziffern die nötigen Angaben zu machen vermögen. Aber es geht noch viel schneller, wenn man sich der sogenannte Televiseur bedient. Dieses Verfahren ist in jüngster Zeit auf allen modernen Kriegsschiffen bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelt worden. Es handelt sich dabei um das folgende Verfahren:

Bei den meisten Kriegsschiffen befindet sich auf der höchsten Mastspitze ein kleiner drehbarer Turm, in welchem zwei Mann untergebracht sind, der Telepunktler und ein Offizier. Dort befindet sich auch eine sogenannte „falsche Kanone“, also ein Gerät, das wie eine Kanone aussieht, aber in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein riesiges Fernrohr, mit welchem der

Leute in Norwegen und Dänemark Deutschland von der Zufuhr aus dem Norden und aus der Nordsee völlig abzuschließen sollte. Höchstens der vom deutschen O.K.M. auf Befehl des Führers aufgestellte Aufmarschplan in Dänemark und Norwegen ab. Die im Aufmarsch befindlichen englisch-französischen Landungsgruppen in Begleitung starker kombinierter Seestreitkräfte fanden die Kester, in die sie sich einzunisten gedachten, bereits besetzt. Deutsche Luftwaffenverbände und deutsche Seestreitkräfte bereiteten ihnen einen derart heißen Empfang, daß sie unter schwersten Verlusten nach fast 24stündigen Kämpfen arg zerzaust im Dunkel der Nacht den Heimweg antreten mußten. Plötzlich soll alles ganz anders gewesen sein. Die in Bergen aufgefundenen fünf englischen Transportdampfer mit reichhaltigem Waffen- und Kriegsmaterial aller Art beweisen den Sinn ihrer von langer Hand vorbereiteten Aktionen. Churchill hat als „Minister des Krieges“ sich zwar ein hohes Ziel, nämlich die Vernichtung Deutschlands nach den Grundzügen der berüchtigten Reynaud-Karte, gesteckt, die deutsche Wehrmacht aber hat bereits dafür gesorgt, daß er es nie erreichen wird.

Gegner sofort biffert werden kann. Ist erst einmal auf Grund der Angaben des Offiziers diese „falsche Kanone“ in Position gebracht worden, dann ist im Laufe weniger Sekunden alles an Zahlen ermittelt, was man benötigt. Und durch elektrische Vermittlung gehen die Positionsangaben sofort zur „Rechnungsstelle“, wo man die nötigen Korrekturen macht und dann die Angaben den verschiedenen Kanonen zuleitet. Bei den Kanonen hat man nun verschiedene Richtscheiben angebracht, die gleichfalls heute in den meisten Fällen elektrisch arbeiten. Man kann mit Hilfe von zwei übereinandergeordneten Zeigerstäben genau ermitteln, ob sich das Schiffsgeschöß nun in der richtigen Position befindet oder nicht. Dann erst tracht der Schuß, der vermutlich dem Feind Unheil bringt. Gibt nicht der erste Schuß, verjagt auch der zweite Schuß, — dann sieht aber in der Regel der dritte Schuß! Man hat dann die letzten Fehlerquellen ausgeschaltet und mit den entsprechenden Zahlenwerten eingeseht. Tief unten im Schiffsraum warten blind — den Feind nicht sehend — die Seelute auf das Kommando von oben, um ihre Pflicht für ihr Vaterland zu erfüllen.

## Was Augenzeugen sahen

„Präzision des deutschen Apparates.“

Die schwedische Presse verbreitet sich auf Grund von Augenzeugenerichten sehr ausführlich über die deutsche Aktion in Norwegen. So bringt „Aftonbladet“ einen Bericht aus Oslo, in dem u. a. festgelegt wird, daß als die deutschen Truppen in Oslo eingebrungen seien, noch viele norwegische Soldaten und Offiziere mit Paketen und Koffern sich auf der Straße befunden hätten, die sich zu ihrer Mobilisierungsstelle begeben wollten. Mit unvorstellbarer Verwunderung hätten die norwegischen Soldaten die deutschen Truppen anschauen sehen.

In einem anderen Bericht des Blattes heißt es, der deutsche Apparat arbeite mit Präzision. Ein großer Teil des Landes befinde sich de facto unter deutschem Militärlkommando. In ihren Berichten aus Kopenhagen heben die Blätter hervor, daß dort völlige Ruhe herrsche.



Deutsche Truppen auf dem Vormarsch in Dänemark. R.R.-Bieling-Weltbild (M).

# Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhofen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und Peter Stegen kommt noch immer nicht. Der Kommissär hat wieder angerufen. Er will ihn dringend sprechen. Walter soll auf die Polizei kommen und will Triri doch nicht eine Minute allein lassen.

Herder, auf den er noch das meiste Vertrauen hat, ist vor seinem Urlaub den letzten Tag in der Bank. Er kommt nicht vor sechs, halb sieben.

„Conny wird bei mir bleiben“, sagt Sie nach dem Essen und legt ihre Hand auf seinen Armel.

„Nicht wahr, Conny, du bleibst eine halbe Stunde bei mir?“

Er wendet ihr langsam sein blaßes Gesicht mit den dunklen Augen zu und nickt nur. Dann hebt er den Kopf zu Walter Kettenbruck auf und sagt:

„Sie können ruhig gehen. Ich bleibe schon da!“

„Aber . . . ich bitte Sie, nicht in den Garten zu gehen.“

„Nein, nein“, sagt Sie, „wir bleiben hier sitzen . . .“

Er schaut ihr einen Moment in die Augen, aber sie scheint sich ganz ruhig zu fühlen. Conny langt sich mit einer seiner großen, schlampigen Bewegungen ein Buch her und beginnt zu lesen.

Walter Kettenbruck reißt seinen Wagen aus der Garage und laßt zur Polizei. Der Kommissär erwartet ihn schon.

„Ich bitte, nehmen Sie Platz!“

„Ich habe gar keine Zeit, Herr Kommissär! Sie müssen sich ganz kurz fassen. Während ich hier bin, kann das Furchtbarste geschehen. Also, was ist mit dem Spanier?“

Der Kommissär blättert in seinen Akten.

„Ja, also der Spanier ist seit dem Dreißigsten in Benedig, Hotel Imperial. Das ganze Personal bezeugt seine Anwesenheit während dieser Zeit im Hotel selbst. Er war nie verreist.“

„Das war also ein Schlag ins Wasser.“

„Das ist noch nicht gesagt“, fährt der Kommissär auf.

„Wie Sie meinen! Ich muß gleich wieder fort. Ich bitte Sie, die genauesten Nachforschungen einzuleiten über den ersten Mann der Maria Schuch verheiratete Freisch.“

Der Kommissär schaut auf. Seine Augen geben dabei einen blauen Blik.

„Ach . . . Sie haben Vermutungen! Wird sofort gemacht.“

„Auf Wiedersehen, Herr Kommissär!“

Und Walter Kettenbruck ist schon an der Tür.

„Halt! Sie haben ein Schifftetelegramm hier.“

Mit ein paar langen Schritten ist er wieder am Schreibtisch, nimmt geduldig das Telegramm entgegen und reißt es auf.

„Nachforschungen schwierig. Fliege morgen USA. Sonst Vorwärtskommen unmöglich.“

Einen Augenblick steht Walter Kettenbruck mit dem Telegramm in der Hand und überlegt. Dann sagt er noch einmal: „Auf Wiedersehen!“ und ist schon draußen.

Der Kommissär sieht ihm verdutzt nach. Er ist ärgerlich über sein Benehmen.

Er hätte so gern gewußt, was in der Depesche stand.

„Diese Detektive sind halbe Narren!“ sagt er sich zur Beruhigung und wendet sich wieder seinen Akten zu.

Walter Kettenbruck fährt wie ein Bessener auf das Postamt. Vor dem Depeschenschalter sind eine Menge Menschen angestellt. Er schlägt seinen Rock auf und wird vorgelassen.

Einer nach dem anderen tritt vor dem Geheimdetektiv zur Seite. Alle schauen sie ihn saunend an.

Mit fliegender Eile wirft er Zeichen auf das Telegrammformular. Dann überliest er es noch einmal.

„Telefoniere heute Polizeipräsidenten Zürich, hole Dir dort meinen zweiten Ausweis. Viel Glück, Walter.“

Dann schiebt er das Blatt dem Schalterbeamten zu.

Wie er in den Gartensalon tritt, sitzen sie alle beide noch so dort, wie er sie verlassen hat. Triri näht etwas, und

er liest. Es ist direkt ein erleichterter Atemzug den Walter Kettenbruck tut.

„Sie sind schnell wieder dagewesen!“

„Ja, ich habe mich sehr geeilt.“

Und dann fällt es ihm ein, wie schön es draußen war . . . was für eine gute Luft. Er spürt sie noch auf der Haut.

Hier im Gartensalon ist es schwül, die Sonne scheint den ganzen Tag auf die großen Glasscheiben.

Er bleibt vor Triri stehen und sagt:

„Es ist sehr schön draußen. Wollen wir nicht eine kleine Autofahrt machen?“

Es ist ihm im Augenblick eingefallen.

Conny hebt seine dunklen Augen einen Moment von dem Buch auf, dann senkt er sie wieder. Sie ist unerschütterlich, erhebt sich aber doch.

„Kommen Sie nur!“ sagt Walter Kettenbruck. „Es tut Ihnen gut, wenn Sie an die Luft kommen!“

Sie nimmt den kleinen Hund, der zusammengerollt neben ihr auf dem Kanapee schläft, und geht mit ihm in die Garage. Daß sie immer den kleinen Hund mit sich herumträgt, ist wohl nur, daß sie etwas Warmes, Lebendiges spüren will.

Während Walter Kettenbruck den Wagen untersucht, steht sie neben der Tür und wartet. Es knirschen Schritte auf dem Kies. Er schaut sofort wachsam auf und tritt zu ihr hin. Aber es ist nur der Mifster, der den breiten Kiesweg herunterkommt.

„Das Mädchen hat mir gesagt, daß Sie hier zu finden sind. Ich wollte dich bitten, meine liebe Triri, und Sie, Herr Kettenbruck, ob Sie mir nicht das Vergnügen machen würden, den See auf meiner Veranda einzunehmen.“

„Ja, aber wir wollen ausfahren!“ sagt sie.

„Oh, das ist schade! Ich habe heute wieder einmal so sehr das Bedürfnis nach angereicherter Gesellschaft. Ich habe den ganzen Vormittag gemalt. Aber manchmal reißt die Stimmung so plötzlich ab, und dann habe ich immer den Wunsch, mich zu zerstreuen. Wenn es nicht unangenehm ist, würde ich mich gerne anschließen.“





# Bon gestern bis heute

Das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler für Dr. Matschel. Der deutsche Gesandte in Belgrad, von Heeren, überreichte dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Dr. Matschel das ihm vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

Neue große Seerüstungen in den Vereinigten Staaten. Das Marineministerium der Vereinigten Staaten beschloß den baldmöglichsten Baubeginn zehn neuer Kriegsschiffe und die Modernisierung dreier U-Boote und forderte Bauangebote auf zwei 10000-Tonnen-Kreuzer und Maschinenanlagen für sechs neue U-Boote ein. Alle Neubauten sind im Marinebauprogramm für das am 1. Juli beginnende Rechnungsjahr vorgesehen, für dessen Finanzierung eine dem Bundeskongress noch vorliegende Vorlage 965 Millionen Dollar anfordert.

# Merlei Neuigkeiten

Das Kempliner Schloß in Mecklenburg durch Feuer zerstört. Im Kempliner Schloß (Kreis Malchin) brach in der Nacht Großfeuer aus. Obwohl sofort Alarm gegeben wurde und alle Wehren der benachbarten Städte und Ortschaften heranzogen, konnte man das Feuer nicht Herr werden. Zur Zeit ist das große Schloß bis auf den Südfügel niedergebrannt. Das Feuer ist durch einen Schornsteinbrand verursacht worden. Das Kempliner Schloß war eines der schönsten Schlösser Mecklenburgs, ein Prunkbau aus der Hochrenaissance.

Neue Hochwasserwelle der Donau. Die Donau und ihre Nebenflüsse sind erneut bis zum Höchstwasser gestiegen. Bei Neufab (Nagowlawien) brach ein Damm am König-Alexander-Kanal. Um die bereits größtenteils überflutete Stadt zu entlasten, wurde auch die andere Kanalfleite durchgehoben, so daß sich ein großer Teil des Wassers über freies Feld ergoß.

Erfolgreiche Besteigung des Adamello. Eine aus 36 Teilnehmern bestehende Gruppe der faschistischen Jugendorganisation unternahm in voller Kriegsausrüstung die Besteigung des 3500 Meter hohen Adamello. Das schwierige hochalpine Unternehmen wurde in drei Tagen Kletterarbeit mit bestem Erfolg durchgeführt.

100 000 Dollar für die Carl-Schurz-Gedächtnisstiftung. Der bekannte amerikanische Industrielle Ferdinand Thun in Philadelphia stiftete 100 000 Dollar als Grundstock zu einem 2-Millionen-Dollar-Fonds, mit dem die Carl-Schurz-Gedächtnisstiftung eine Stätte zur Pflege der amerika-deutschen Kultur errichten will.

Vulkanausbruch auf Hawaii. Durch Ausbruch des seit 1935 untätigen Vulkans Mauna Loa bei Hilo auf der Insel Hawaii wurde am Bergang eine 8 Kilometer lange Erdspalte geöffnet, die sich mit glühender Lava füllte. Die Lavamassen bewegten sich in Richtung der Wüste Kau gegenüber der Stadt Hilo fort. Gewaltige Feuerzungen begleiteten die Eruption, durch die die gesamte Umgebung in pechschwarze Rauchwolken getaucht wurde.

Montezumas Ablömmlinge verlagern Mexiko. Vier Ablömmlinge Montezumas, des 1469 ermordeten Aztekenherrschers, haben die mexikanische Regierung auf Zahlung der Rückstände einer Rente verklagt, die ihrem Vorfahren im 16. Jahrhundert von der spanischen Krone versprochen wurde; außerdem verlangen sie Ländereien um Tacuba und andere Städte, wo kürzlich Petroleumfunde gemacht wurden. In einem Vorprozess, der vor sieben Jahren stattfand, sind die Kläger abgewiesen worden, da sich Mexiko nicht als Rechtsnachfolger Spaniens betrachtet. Im gegenwärtigen Prozess werden ihre Ansprüche als günstiger bezeichnet. Der Vertrag, auf den der Anspruch sich gründet, wurde am 5. Dezember 1590 zwischen Don Juan Andrade de Montezuma und der spanischen Krone abgeschlossen und mehrere Jahrhunderte hindurch von beiden Parteien innegehalten.

Haie in Nordeuropas Gewässern? Die Abweichungen der Schiffe auf den Routen des Nordatlantiks haben es mit sich gebracht, daß man über die Belegung gewisser Meeresgebiete mit seltenen Fischen des östlichen jezt genauer Kenntnis erhält. So ist ermittelt worden, daß auf einmal im hohen Nordatlantik Haie aufgetaucht sind, die sogar so frisch waren, kleinere Schiffe anzugreifen. Sie waren in ihren Angriffen so verwegend, daß sie sich in den Schrauben verfangen. In der Hauptsache handelte es sich offenbar um sogenannte Sonnenhaie, die eine Länge von 3 bis 4 Metern erreichen. Unter besonders günstigen Umständen können diese Sonnenhaie bis zu 10 Meter Länge erzielen, allerdings nicht in den kalten Fluten des Nordatlantiks.

# Aus dem Gerichtssaal

## Unerlaubter Besitz von Parteiabzeichen

Mit Gefängnis nicht unter einem Monat wird nach dem Befehl vom 20. 12. 1934 bestraft, wer, ohne Mitglied der Partei zu sein, ein Abzeichen der NSDAP, oder diesem zum Verwechseln ähnliche Abzeichen trägt. Auch schon der unerlaubte Besitz solcher Abzeichen wird mit Gefängnis bestraft. Der 31 Jahre alte Hans Richard Kemnitzer aus Schwarzbach wohnt in Lübben und war bereits im Jahre 1936 an Stelle einer verwirkten Strafe von 1 Monat Gefängnis mit 60 RM Geldstrafe belegt worden, weil er auf einer Bahnfahrt in Schlesien das Parteiabzeichen und das Hoheitsabzeichen getragen hatte. Er war niemals Mitglied der Partei gewesen. Am 1. 11. 1938 hatte Kemnitzer von der 1. Strafkammer des Landgerichts Bautzen 5 Monate Gefängnis erhalten. Er war als überführt angesehen worden, in der Zeit von November 1935 bis Januar 1936 in Elstra wiederum das Parteiabzeichen besitzend, das diesem sehr ähnliche „Sympathieabzeichen“ mit der Aufschrift „Deutschland erwache“ im Besitz gehabt und getragen zu haben. Bezüglich dieser Strafe war ihm auf Grund des Strafrechtsgegesetzes vom 30. 4. 1936 eine Bewährungsfrist von 3 Jahren bewilligt worden. Trotz diesem Gnadenakt sollte Kemnitzer sich wiederum in gleicher Weise strafbar gemacht haben. Er war angeklagt worden, am 18. Februar und vom 19. bis 21. Mai 1937 bei seinen Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter des Landgerichts Bautzen in der Strafsache gegen den Landwirt Wagner und dessen Ehefrau in Nebelschütz bei Ramenz wegen Antreuz des Parteiabzeichens unbefugt getragen zu haben. Das wurde von Kemnitzer bestritten. Die 1. Strafkammer des Landgerichts kam aber auf Grund der beschworenen Zeugnisaussage des Justizwachtmeisters Bernkopf zu der Überzeugung, daß Kemnitzer an einem der drei Tage im Mai 1937 das Parteiabzeichen tatsächlich getragen habe. Das Gericht sah an sich dafür 3 Monate Gefängnis als verwirkt an. Es erkannte in Verbindung mit den früher ausgeworfenen 5 Monaten auf eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängnis. Bezüglich der früheren 5 Monate bemendet es aer gemäß dem erwähnten Strafrechtsgegesetz bei der Bewährungsfrist von 3 Jahren.

## Eine läbliche Devisenschiebung zugunsten eines Juden

Wegen einer läblichen Devisenschiebung zugunsten eines Juden, mit der sie selbst ein gutes Geschäft zu machen hofften, mußten sich jetzt der 38jährige Martin A. und der 44 Jahre alte Albert A. vor dem Leipziger Landgericht verantworten. A. war bei einem gewissen Schwarz beschäftigt, dessen Schwager, ein jüdischer Rauchwarenhandler, Deutschland im Mai 1939 unter Verletzung der Devisenbestimmungen verlassen hat. Schwarz, der ebenfalls Flüchtling geworden ist, vereinbarte nun mit den beiden Angeklagten, das Konto um 3780 Mark zu erleichtern. Jeder von ihnen bekam für seine Bereitwilligkeit nicht weniger als 1000 Mark, während Schwarz den Rest einsteckte. Die beiden Arier hatten somit über Forderungen eines Devisenausländers verfügt, ohne die dazu erforderliche Genehmigung eingeholt zu haben, die natürlich in diesem Fall nicht erteilt worden wäre. Der Amtsrichter erkannte gegen die Angeklagten wegen gemeinschaftlichen Devisenvergehens auf je neun Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Außerdem wird von den Beschuldigten ein Geldbetrag in Höhe der verschobenen Summe zugunsten des Reichs eingezogen.

## Vollstreckung eines Todesurteils

Am 9. April 1940 wurde der am 13. April 1914 geborene Günther Klonsdorf aus Köln hingerichtet, den das Sondergericht in Köln als Vollschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt hat. Klonsdorf, der wegen hochstaplerischer Betrügereien und fälscherlicher Verfehlungen bereits erheblich vorbestraft ist, hat sich in Köln neuerdings an einer Reihe von Jüngern unethisch verhalten und außerdem die Kriegsverhältnisse zu zahlreichen Betrügereien ausgenutzt. In zwei Fällen hat er das an einem 14jährigen Jungen verübte Sittlichkeitsverbrechen unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen begangen.

Am 10. April ist der 36jährige Franz Rubin hingerichtet worden, den der Strafsenat in Leimertitz wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Rubin hat sich seit früherer Jugend immer wieder als Einbrecher betätigt. Er war 19mal vorbestraft und hat insgesamt 14 Jahre in Strafanstalten zugebracht. Anfang Dezember 1939 entwich er aus dem Zuchthaus und verübte in der Folgezeit 24 schwere Diebstähle. Als ihm bei einem Einbruch in eine Wirtschaft der 74 Jahre alte Gastwirt entgegentrat, erschlug ihn Rubin mit einer Axt.

# Der letzte Mohikaner will heiraten

Ein ruhmreicher Indianerstamm soll nicht aussterben. „Junger Mann aus guter Familie möchte zwecks Heirat ein junges Mädchen kennenlernen, das von reiner mohikanischer Herkunft ist.“ Dieses Inserat erschien vor kurzem in zahlreichen amerikanischen Zeitungen. Natürlich erregte der Text Aufsehen. Man spricht von Harold Tanta Quideoon, dem indianischen Jüngling, der die Inferate aufgegeben hat. Er lebt in Norwich im Staate Connecticut. Sein Vater ist Unteroffizier der Küstenwache, seine Schwester ein gelehrtes Mädchen, das an der Pennsylvania-Universität studiert und mehrere Bücher herausgegeben hat, die sich mit ethnographischen Studien der alten Sitten der Mohikaner befassen, und nun einen Posten im „Indian Office“ des amerikanischen Innenministeriums bekleidet — kurzum, es handelt sich um eine Indianerfamilie, die sich, wie so viele andere, völlig den Weißen angepaßt hat.

Quideoon will nun den Stamm der Mohikaner, dessen letzter männlicher Nachkomme er ist, vor dem Aussterben bewahren und neu aufbauen. Auf Grund genealogischer Nachforschungen steht fest, daß die Familie unmittelbar von den bedenklichen Häuptlingen des Mohikanerstammes abstammt. Noch hängen in dem modernen Haus die alten Kleidungsstücke und der Federschmuck der tapferen Häuptlinge, die nach einem erlebnisreichen Leben längst die Erde bedekt. „Du bist das letzte männliche Ueberbleibsel unserer Familie“, hat der Vater manchmal zu Quideoon gesagt. Vielleicht waren es diese Worte und das Studium der Familiengeschichte, die die plötzliche Wandlung im Leben des bisher so modernen jungen Mannes herbeiführten. Er legte die Kleider ab und zog die Gewänder der alten Mohikaner-Häuptlinge an, setzte ihren Federschmuck aufs Haupt und baute sich im Garten des väterlichen Hauses eine richtige Indianerhütte, in der er schließ Stundenlang verharrete er vor den Gräbern des Indianerfriedhofes in der Sachem Street in Norwich. Er strengte sogar gegen die Stadtgemeinde vor dem Tribunal des Staates Connecticut einen Prozeß an, weil er in der Vernachlässigung der Gräber eine Verletzung der heiligen Rechte seines indianischen Volkes erblickt. Nun sucht er eine Frau mohikanischer Abkunft, um seinen ruhmreichen Stamm neu aufzubauen.

# Totentopftanz vertreibt böse Geister

## Wie Tibet sein Neujahrstfest feiert.

Vor kurzem ist zum gleichen Zeitpunkt wie in China auch in Tibet das neue Jahr mit einer großen Feier begonnen worden. Derartige Feste werden in den offiziellen tibetischen Kreisen stets durch religiöse Veranstaltungen eingeleitet. Diese waren in diesem Jahr besonders ausgedehnt, da man zum erstenmal wieder einen neuen Dalai-Lama in Potata beherbergte. Aber die Tänze, die Aufzüge, die Prozessionen unterschieden sich nicht sonderlich von den ähnlichen Veranstaltungen in früheren Jahren. Nur für den Regenten von Tibet, für das tibetische Kabinett und für den Vater und die Mutter des Dalai-Lama wurden einige ganz besondere Tänze eingelegt.

Mächtige Gestalten mit toten Masken vor den Gesichtern, mit künstlichen Stierköpfen auf dem Kopf, mit gewaltigen Zähnen in breiten Gesichtern, führten den sogenannten Todesanzug aus. Dieser Todesanzug besteht darin, daß vier Skelettstänzer auftreten, die mit Totenköpfen ausgestattet sind, mit Knochenfingerringen und gleichzeitig einen Kampf gegen die bösen Geister vorzuführen. Der Kampf gegen die bösen Geister ist eigentlich der Hauptzweck dieser Tänze. Es ist interessant festzustellen, daß die tibetische Religion aus einer Vermischung von buddhistischen und hinduistischen Auffassungen entstand. Es kamen noch die abergläubischen Träume der Bergbewohner hinzu. Nach Buddha hätte es überhaupt keine Geister geben dürfen. Aber ohne Geister ist Tibet nicht zu denken. Also wurden die Geister einfach in den Tänzen durch Menschen mit graufigen Masken symbolisiert. Der einzige Lichtpunkt in dieser Welt des tibetischen Aberglaubens ist der Umstand, daß in gewissen Momenten der Tibetaner davon überzeugt ist, daß die Geister vernichtet werden können. Ein solcher Augenblick ist gekommen, wenn am Neujahrstag die Teufelstänzer aufmarschieren. Ihre symbolische Vernichtung und Verbrennung wird dadurch wiedergegeben, daß man nach Abschluß des Tanzes auf großen Scheiterhaufen die Geister und Teufel dem Feuer ausliefert.

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal: Wer feig des einen Tages Glück verläumt, Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen. (Körner)



Kriminalroman von Alexandra v. Sazenholen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn du willst ...“ sagt Trizi und schaut Walter Kettenbruck an.

„Ja, natürlich, kommen Sie mit, Mister! Wohin könnten wir fahren?“

„Ich weiß einen sehr schönen Ausflug! Darf ich Sie vielleicht dort, weil es mir hier schon nicht vergönnt ist, zum See einladen? Es ist ein angenehmes Hotel, mit den Terrassen direkt am See. Entschuldigen Sie mich, bitte, nur einen Moment. Ich hole mir bloß einen Mantel, denn ich bin leicht erkältet.“

Er kommt sehr bald zurück, mit einem olivenfarbenen Covercoat über dem Arm, setzt sich auf einen der rückwärtigen Plätze, nimmt den kleinen Hund auf den Schoß und streichelt ihn sanft mit seinen schmalen Händen.

„Sie sind ein großer Tierfreund?“

„Ja, ach Gott, Tiere! Es wird immer zu wenig für sie getan. Ich habe das Gefühl, daß sie sich in ihrer Hilflosigkeit an die Güte der Menschen wenden und sie da, wo sie vorhanden ist, auch erwecken. Ich habe einmal einen Hund gehabt. Er ist mir leider überfahren worden! Dieses Erlebnis hat mich so erschüttert, daß ich mir nie mehr einen anderen anschaffen werde. Ein Tier kann einem Menschen sehr viel sein!“

Da läßt Walter Kettenbruck den Motor an. Der Wagen gleitet langsam über den Kiesweg und auf die Seestraße hinaus. Es ist ein wundervoller Blick, unter einer geradezu überhohen Luft liegen der See und kleine Dörfchen hinge-

breitet. Aus den sanften, blauen Linien ferner Hügelketten leuchten lichte Häuser. Kirchentürme stehen spitz und steil. Segelboote blähen sich weit draußen bunt und ziellich auf dem seidenblauen Wasser. Es ist ein lauer Luftzug, ein ewiges, leises, flüsterndes Wehen, das alles bewegt macht und froh.

Sie hat keinen Hut, sie ist so eingestiegen wie sie war. Sie schaut geradeaus und bietet die Stirn dem Luftzug, die Augen mit den steifen, schwarzen Wimpern zu einem Spalt zusammengedrückt. Man sieht es ihr an, daß es ihr eine Wohltat ist.

Walter Kettenbruck fährt langsam. Er achtet auf alles. Aber die Straße ist sandig, breit, weithin übersehbar und fleckenlos. Manchmal wirft er einen Blick auf sie, die an seiner Seite sitzt. Sie scheint ganz ruhig zu sein. Es belebt sie, einmal wieder eine andere Umgebung zu haben als das Haus und die gewohnten Zimmer.

Sie fahren im großen Bogen den See entlang. Zuerst kommen noch Häuser und zerstreute Villen, dann Wiesen, auf denen das Gras gemäht ist, und der Geruch von Heu erfüllt die Luft. Manchmal tritt schön gepflegter Wald nahe heran, um wieder Feldern Platz zu machen, auf denen das junge Korn graugrün wagt. Sie erzählt, daß sie so gerne chauffiert, daß sie immer zusammen gefahren wären, sie und Daisy. Es gäbe nichts Schöneres als fahren. Manchmal dreht sie den Kopf nach dem Mister um, wahrscheinlich, um nach dem Hund zu schauen. Aber er hat ihn sorglich auf den Knien.

Das Hotel ist wirklich hübsch. Es spielt die Musik auf den Terrassen, die nach allen Seiten ausladen. Sie zieht weit hinaus über das Wasser und ist angenehm fern und leise. Den Mister scheint man dort zu kennen. Ein Kellner kommt sofort und führt zu einem kleinen Tisch, der in einem Vorbau der Terrasse isoliert steht.

„Wenn dich die Musik unangenehm berührt, liebe Trizi, dann können wir auch irgendwo anders den See einnehmen.“

„Nein, nein, es ist sehr hübsch hier!“

Und dann beginnt er von allerlei zu erzählen.

Walter Kettenbruck überdenkt sich inzwischen das, was er auf der Polizei gehört hat. Er hat ein unruhiges Gefühl. Heute ist Freitag. Warum ist Peter noch nicht da? Den

Expressbrief muß er am Dienstag schon bekommen haben! Wenn er noch zwei Tage braucht, so wäre das Zeit genug.

Die Recherchen allein können in dies Dunkel Licht bringen. So tappe man ja in einem Irrgarten. Der Mord und auch das Sprengstoffattentat im Garten geben zu wenig Anhaltspunkte. Aber alles, was geschieht, geschieht aus irgendeinem Grund, es sei denn, es wäre die Tat eines Narren. Diesen Grund zu kennen, ist das Entscheidende.

Die Sonne verblaßt langsam. Der Wind wird stärker. „Du wirst dich erkälten“, sagt der Mister. „Du hättest einen Mantel mitnehmen sollen! Es wird dir zu kühl werden auf der Heimfahrt.“

„Ja, ich glaube wir fahren!“ sagt Walter Kettenbruck.

„Auf dem Heimweg möchte ich chauffieren.“

„Lassen Sie mich, bitte! Sie sitzen ja neben mir! Ich fahre sehr gut! Sie werden sehen! Sie können ja herüberlangen, wenn etwas ...“

Sie verstummt plötzlich und wendet sich ab.

„Also gut, aber ziehen Sie meinen Rock an. Der Mister hat recht ... es ist kühl!“

Sie zieht folgsam den Rock an. Der Mister nimmt Bimbi wieder auf den Schoß und zieht sich die Decke über die Knie herauf. Walter Kettenbruck steigt neben ihr ein. Und sie fährt wirklich gut.

Die Sonne ist schon vollkommen verschwunden, und die Landschaft taucht in die farblose Musterung kariierter Felder. Hin und wieder leuchtet noch der Mohn von den Wegrainen und eine flockige, rosensrot beleuchtete Wolke steht zauberhaft still am blassen Himmel. Es arbeitet niemand mehr auf den Wiesen. Die Heuschöber stehen, wie dunkle Lupfen, in Reih und Glied. Dann kommt der Wald, der den Berg übersteigt, Sie gibt Gas und fährt ihn gut an. Der Motor rattert laut.

Walter Kettenbruck schaut auf die Straße. Sie ist leer. Es ist ihm nicht recht, daß sie gerade in diese fahle Dämmerung hineingekommen sind. Es ist ein richtiges Zwielficht, in dem man wohl noch ganz gut sieht, aber für die Scheinwerfer ist es doch noch zu früh. Er beobachtet jeden Stein und jeden Flecken auf der Straße und schaut gespannt voraus.

(Fortsetzung folgt.)

